Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 40 / 8. Jahrgang — Lodz, Montag, den 10. Februar 1930 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.** Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Polnisch-estländische Friedensreden in Warschau

Warschau, 10. Februar.

Bereits eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges, mit dem der estländische Staatspräsident Dr. Otto Strandmann in Warschau erwartet wurde, hatten sich im Repräsentationssaal des Hauptbahnhofes die Mitglieder der Regierung, die Marschälle des Sejms und Senats und Vertreter der Behörden eingefunden. Um 9,45 Uhr traf der Staatspräsident in Begleitung des Chefs des diplomatischen Korps Romer, des ersten Staatssekretärs des Kriegsministeriums Gen. Konarzewski, des Chefs des Militärkabinetts Oberst Glogowski und seiner Adjutanten ein. Als der Zug pünktlich um 10 Uhr in den Bahnhof einfuhr, wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Nach der Begrüßung der beiden Staatspräsidenten wurde die Front der Ehrenkompanie abgeschritten, worauf der polnische Staatspräsident dem Gast sein Gefolge und die versammelten Vertreter der Diplomatie und der Behörden vorstellte.

In den bereitstehenden mit estländischen und polnischen Fähnchen geschmückten Autos begab sich dann der Gast und seine Begleitung nach dem königlichen Schloß, wo sie für die Zeit ihres Aufenthalts in Warschau Wohnung nehmen. Um 12 Uhr fuhr Dr. Strandmann in Begleitung seines Adjutanten, Dr. Grabby, des Leiters der Ostabteilung Hollowko und des Obersten Trzaska auf den Pilsudski-Platz, wo er am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte. Anschließend hatte der estländische Staatspräsident Marschall Pilsudski einen Besuch ab, den dieser um 13,30 Uhr erwiderte.

Um 14 Uhr fand im Marmorsaal zu Ehren des Gastes ein Frühstück statt, zu dem zahlreiche Persönlichkeiten geladen waren. Um 19,30 Uhr fand in den Wohnräumen des estländischen Gastes die Vorstellung des diplomatischen Korps statt, woran sich ein Essen beim polnischen Staatspräsidenten anschloß.

Rede des polnischen Staatspräsidenten

Hierbei ergriff zunächst der polnische Staatspräsident das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Er schätze sich glücklich, in seinem und dem Namen des ganzen polnischen Volkes den hohen Gast in Warschau begrüßen zu dürfen. Während des bisherigen Aufenthalts in Warschau habe sich Dr. Strandmann überzeugen können, welch großer Sympathie sich die estländische Nation in Polen erfreue. Eingedenk der Losung „der Freie mit dem Freien und der Gleiche mit dem Gleichen" habe das neuerstandene Polen mit Genugtuung das Erstehen der neuen Nationalstaaten begrüßt, entstanden in den Gebieten, die durch so viele Jahrhunderte unter Fremdherrschaft gestanden hätten. Von diesem Augenblick hätten diese beiden Staaten **in vollem Verständnis der gegenseitigen Interessen die Festigung des Friedensideals und das Zusammenleben der freien und unabhängigen Nationen angestrebt.** Heute, da die Augen aller Polen nach Estland gerichtet seien, seien die Herzen der Polen erfüllt mit Bewunderung und Anerkennung für die Taten staatlicher und kultureller Wirksamkeit des estländischen Staates. Der estländische Staatspräsident habe sich in der Zeit seiner Wirksamkeit in Polen die allgemeine Wertschätzung errungen und zwar nicht nur als Vertreter des Staates sondern auch als persönlicher Freund Polens.

Rede des estländischen Staatspräsidenten.

Gleich anschließend erhob sich der estländische Staatspräsident und dankte in einigen herzlichen Worten für den überaus freundlichen Empfang und für die Begrüßungsworte des polnischen Staatspräsidenten. Estland wisse, daß Polen nur einen Wunsch habe: unter den Auspizien des Friedens seine Wiederaufbauarbeit fortzusetzen und dabei gleichzeitig sein freundschaftliches Verhältnis zu anderen Staaten zu entwickeln. Da auch Estland diesen selben Wunsch hege, seien zwischen Estland und Polen enge Bande gemeinsamer Ideale geknüpft, die auch für die Zukunft dazu beitragen werden, daß die beiden Staaten ihre Anstrengungen zum Schutz der Friedensgrundsätze und der Gerechtigkeit vereinigen.

Glockenläuten in Moskau verboten

Moskau, 10. Februar.

Die hunderttausend Glocken des türmereichen Moskau sind für immer verstummt. So will es ein Dekret des Moskauer Sowjets, der damit einer Eingabe Moskauer Fabriksarbeiter entsprach, die sich über das Glockenläuten als eines „unsere Ruhe und unser Behagen störenden Unfugs" beschwerten. Die Glocken sollen so bald wie möglich abgenommen und eingeschmolzen werden. Das gewonnene Metall wird den staatlichen Metallindustrien zugeführt. Priester, die dieses Dekret verletzen, werden dadurch bestraft, daß ihre Kirchen ganz geschlossen werden. Die Mitglieder des Moskauer Sowjets und der kommunistischen Partei sind angewiesen, Meldung zu erstatten, falls doch noch irgendwo Glocken geläutet werden sollten.

Zur Zarenzeit kamen an den hohen Festtagen Tausende von Pilgern nach Moskau, um die Glocken zu hören. Wenn sie alle zusammen ihre Stimmen erhoben, bebten buchstäblich Erde und Häuser. Die riesige weiße Erlöserkathedrale hatte allein fünfundsechzig Glocken und fünfzehn Glöckner.

Moskaus Mangel an Saatgut

Moskau, 10. Februar.

Die bisherigen Berichte der ländlichen Organe zeigen, daß die Aufbringung an Saatgut sehr weit hinter den Erwartungen und dem planmäßigen Soll zurückbleibt. Die Sowjetpresse betrachtet die Lage als bedrohlich und den Saatplan als gefährdet, wenn nicht noch in den nächsten zwei Wochen ein gewaltiger Umsturz eintrete. Nach den bisherigen amtlichen Angaben sind bis zum 1. Februar von den Kollektivgütern nur 27,2 v. H. des notwendigen Saatgutes aufgebracht worden. Nur in der Ukraine ist man auf 45,19 v. H. gekommen, dafür in anderen Gebieten nur auf 25 oder 19 oder gar 7 und 5 v. H.

Der Ausfall an Saatgut ist ein schwerer Schlag für den Fünfjahresplan. Die Beschlüsse der Partei und der Regierung haben in der letzten Zeit wiederholt mit aller Schärfe betont, daß die Kampagne für die Aufbringung der Frühjahrssaat von entscheidendem Einfluß sei für den wirtschaftlichen Erfolg der Umstellung der Landwirtschaft vom individuellen auf den Kollektivbetrieb. Seit dem Herbst sind die Kollektivwirtschaften, in die der selbständige Bauer sich aus Furcht vor Strafe und Enteignung flüchtete, massenhaft emporgeschossen. Entscheidend für diese Wirtschaften ist zunächst, ob man ihnen genügend Saatgut zur Verfügung stellen kann. Der letzte Termin für die Bereitstellung war auf den 20. Februar angesetzt worden.

Die Parteileitung hat erneut alle Organisationen auf den Dörfern zur äußersten Kraftentfaltung aufgefordert, um den Saatplan, koste es, was es wolle, doch noch zu sichern. So ist zum Beispiel vorläufig das Vermahlen des Getreides verboten worden, bis die Saatmengen sichergestellt sind.

Afghanistan vor neuen Unruhen?

(TU) London, 10. Februar.

In Allahabad sind Mitteilungen von der afghanischen Grenze über die Aufdeckung einer Verschwörung gegen König Nadir Chan eingegangen. Nach einem amtlichen Bericht der Regierung der indischen Nordwestprovinz sind Sardar Amin Chan, ein Halbbruder Aman Ullahs, und Abdul Habim Chan, der Handelsagent der Regierung Aman Ullahs, in Peschawar wegen angeblicher Beteiligung an einer Verschwörung gegen die gegenwärtige Regierung in Afghanistan verhaftet worden. Nach zuverlässigen Unterlagen werde vom Schinwari-Stamm ein Aufstand gegen die gegenwärtige Regierung in Kabul vorbereitet.

Gegen das russische Mörderregime

Die französische Presse zum Fall Kutiepow.

(TU) **Paris, 10. Februar.**

Die „Victoire" schreibt, daß nunmehr 14 Tage seit der Verschleppung des Generals Kutiepow verflossen seien und der **Botschafter des russischen Mörderregiments** noch immer frei herumlaufe. Die Anwesenheit Dowgalewskijs in der russischen Botschaft sei ein Skandal. Für Frankreich noch skandalöser sei aber die Tatsache, daß die G. U. P. es gewagt habe, einen ihrer Feinde auf französischem Boden zu verschleppen und daß es eine Regierung gebe, die etwas derartiges erlaube, ohne sofort sämtliche Beziehungen mit dem Lande abzubrechen.

Auch das „Echo de Paris" ist mit der französischen Polizei unzufrieden, der es Energielosigkeit in der Untersuchung vorwirft. Es sei nur zu wünschen, daß Dowgalewskij und seine Freunde recht bald das Feld räumen. Das Blatt weiß im übrigen von einem Fall der Verschleppung durch die G. P. U. zu berichten, der dem Kutiepows sehr ähnlich ist, aber gegen ein Mitglied der G. P. U. verübt wurde, das sich in Paris große Veruntreuungen zuschulden kommen ließ. Dieser Mann wurde mit Gewalt in ein Auto geschleppt, durch irgend ein Mittel betäubt und erwachte erst auf einem russischen Dampfer in Hamburg. In Moskau wurde er dann zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

(TU) **Paris, 10. Februar.**

Im Falle Kutiepows haben die letzten Zeugenvernehmungen den Verdacht aufkommen lassen, daß der General in der Nähe von Maubeuge über die belgische Grenze gebracht worden ist. Angeblich hat dabei ein falscher Gendarm mitgewirkt, wie auch die Entführung aus Paris durch einen falschen Polizeibeamten erleichtert worden sein soll. Die Ueberschreitung der französischen Grenze ist, nach den vorliegenden Meldungen, durch den Beamten Dulenko der Sowjetbotschaft in Paris vorbereitet gewesen. In diesem Zusammenhang wird ferner mitgeteilt, daß der bisherige russische Botschaftsrat Ahrens, der vor wenigen Tagen zum Direktor der Europa-Abteilung des russischen Volkskommissariats in Moskau ernannt worden ist, vor etwa 14 Tagen in Franfurt a. Main eine Unterredung mit einem Sekretär der russischen Botschaft in Reval gehabt und die weiteren Einzelheiten der Entführung Kutiepows geregelt haben soll. Von Ahrens wird weiter behauptet, daß er mit dem Volkskommissar Litwinow in der ganzen Angelegenheit ein längeres Telephongespräch gehabt hat.

Der „Matin" berichtet ferner, daß Kutiepow einen Monat vor seiner Entführung in Berlin geweilt und dort zahlreiche Persönlichkeiten der russischen Kolonie gesprochen habe. Ihm sei damals das Mißgeschick widerfahren, über gewisse politische Pläne mit Leuten gesprochen zu haben, die er für Gesinnungsfreunde hielt, die aber in Wirklichkeit Spitzel der Tscheka gewesen seien.

Eine Botschaft des Papstes gegen Rußland

Rom, 10. Februar.

Der Papst hat wegen der Religionsverfolgungen in Rußland eine Botschaft erlassen. Er wendet sich darin gegen die Verhaftung der Geistlichen, die Aufhebung der Sonntagsruhe und den Kirchenraub.

Snowden an das amerikanische Volk

Durch einen Krieg kann niemals etwas endgültig geregelt werden.

(TU) **London, 10. Februar.**

Schatzkanzler **Snowden** richtete am Sonntagabend im Rundfunk eine Ansprache an die Vereinigten Staaten, die auf einer besonderen Welle nach Amerika übertragen wurde. Snowden wies eingangs darauf hin, daß der bisherige Verlauf der Flottenabrüstungskonferenz zu der Hoffnung berechtige, daß gute Ergebnisse erzielt werden könnten. Der Hauptteil der Rede galt den finanziellen Auswirkungen der Rüstungsfrage. Die unsinnige Behauptung, daß die Vorbereitung für den Krieg die beste Abwendung sein werde, sei als völlig falsch nachgewiesen worden **In Wirklichkeit sei durch den Krieg niemals irgend etwas endgültig geregelt worden.** Auch die allgemeine Sicherheit könne durch den Krieg nicht gesteigert werden, nicht einmal für die siegreichen Länder. Dem **Weltkriege seien auf seiten der siegreichen Mächte die größten Anstrengungen gefolgt, durch Anwendung aller verfügbaren wissenschaftlichen Mittel Vorbereitungen für den nächsten Krieg zu treffen** und diesen grausamer und zerstörender zu gestalten als irgend einen bewaffneten Zusammenstoß vorher. Der Weltkrieg habe Großbritannien mit einer Schuld von 35 Milliarden Dollar zurückgelassen. Bei Beibehaltung des gegenwärtigen Tempos an Rück- und Zinszahlungen würde es mehr als 140 Jahre dauern, um diese Schuld zu tilgen.

DER TAG IN LODZ

Humor ist der Schwimmgürtel auf dem Strome des Lebens. Wilhelm Raabe.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1837 † Der russische Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin in St. Petersburg (* 1799).
1847 * Der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio.
1879 † Der französische Karikaturzeichner Honoré Daumier in Valmondois (* 1808).
1923 † Der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in München (* 1845).
1920 Polen erhält Zutritt zum Meere.

Sonnenaufgang 7 Uhr 2 4Min. Untergang 17 Uhr 5 Min. Monduntergang 5 Uhr 54 Min. Aufgang 12 Uhr 49 Min. Mond in Nordwende 5 Uhr.

Leben und Lebenskunst

Von Gerta Staabs.

Die höchste Lebenskunst besteht darin: Jeden Augenblick todesbereit zu sein.

*

Wer dauernd sein Geschick bejammert, hat kein Geschick dazu, es zu bessern.

*

Aeußere Ketten sind oft eine Kraftprobe zur inneren Befreiung von der Verzärtlung unseres „Ich".

*

Alle Tage unseres Lebens müssen wir als Geschenke betrachten; im Augenblick des Empfanges kann man den Wert einer Gabe noch nicht erkennen, sondern erst dann, wenn man sie zu gebrauchen versteht.

× **Zehnjahresfeier der Einverleibung Pommerellens.** Die Wojewodschaftsabteilung der See- und Flußschiffahrtsliga veranstaltete gestern die Zehnjahresfeier der Einverleibung Pommerellens. Um 10 Uhr früh fand die feierliche Hissung der polnischen Handelsflagge auf dem Magistratsgebäude statt. Um 11 Uhr wurde in der Kathedrale ein Festgottesdienst abgehalten, und um 5 Uhr nachmittags fand im Sitzungssaale des Stadtrates ein Festaktus statt, an dem die Spitzen der Behörden teilnahmen. Die Feier wurde von dem Stadtverordnetenvorsteher eingeleitet, worauf Professor G. Zalencki (Warschau) über „Die See und die überseeische Politik" sprach. Sodann fanden einige künstlerische Darbietungen statt. Zum Schluß hielt der Vorsitzende der Lodzer Abteilung der See- und Flußschiffahrtsliga eine Ansprache, in der er u. a. auch über die Tätigkeit der Liga berichtete.

× **Die Kontrolle im Lodzer Magistrat wird fortgesetzt.** Bisher haben die Vertreter des Innenministeriums die Präsidial-, Finanz- und Steuerabteilung einer Prüfung unterzogen, und gegenwärtig wird die Wirtschaftsabteilung kontrolliert, wo vor allem auf die Art der Durchführung von öffentlichen Ausbietungen, die Ausführung von städtischen Arbeiten und das Berechnungssystem geachtet wird. Die Prüfungsarbeiten werden weiter vom Selbstverwaltungsinspektor Kozlowski und dem Referendar Olszewski geführt.

× **Eine Jesuitenkirche in der Podlesna.** Durch Gerichtsurteil sind bekanntlich die bisherigen Mariawitenkirchen in der Nawrot und in der Podlesna in den Besitz der katholischen Kirche übergegangen. Der Lodzer Bischof hat nunmehr die Kirche in der Podlesna dem Jesuitenorden überwiesen, der bekanntlich bisher die Kirche am Plac Koscielny verwaltet. Die neue Kirche wird unter dem Namen der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria geweiht werden.

b. Einberufung zum Militärdienst. Das Kreisergänzungskommando hat mit der Versendung der Gestellungsscheine für die Angehörigen des Jahrganges 1908 begonnen, die der Kategorie A zugeteilt wurden. Vorläufig findet die Einreihung in die Artillerie und die technischen Truppen statt. Die Infanterie wird zum Schluß eingezogen.

× **Die Hilfe für die Erwerbslosen.** Unter dem Vorsitz des Vizewojewoden Rozniecki fand eine Sitzung des Bürgerkomitees statt, in der die Höhe der Unterstützungsgelder für diejenigen Arbeitslosen besprochen wurde, die keine andere Unterstützung genießen. Es wurde beschlossen, alleinstehenden Arbeitslosen 20 Zl. Unterstützung zu erteilen, solchen Personen, die 2 Familienmitglieder zu ernähren haben — 30 Zl., bei drei- oder vierköpfiger Familie — 40 Zl., bei fünf oder sechs Familienmitgliedern — 60 Zl., bei 7 Personen und mehr — 70 Zl. Als Familienmitglieder werden solche Personen betrachtet, die unter 18 Jahren alt sind. Um die Erteilung von Unterstützungen zu erleichtern, wurde beschlossen, den Hausbesitzern entsprechende Formulare einzuhändigen, auf welchen vermerkt werden sollte, ob der Kandidat zur Erhaltung von Unterstützung auch wirklich berechtigt ist. Dieses Papier wird dann vom Polizeikommissariat bestätigt und darauf vom Arbeitsvermittlungsamt eine Legitimation ausgestellt, auf Grund welcher in dem betreffenden Unterstützungsbüro die Unterstützung ausgezahlt wird. Gleichzeitig wurde der Antrag gestellt, den Geistesarbeitern Karten für Mittage in den städtischen Küchen zu verabreichen, doch konnte diese Angelegenheit noch nicht erledigt werden und wird erst in der nächsten Sitzung des Komitees zum Beschluß gelangen.

× **Eröffnung einer städtischen Fröbelschule für deutsche Kinder.** Am Sonnabend konnte in unserer Stadt die erste städtische Fröbelschule für deutsche Kinder eröffnet werden. In der Sierakowskistraße 26 befindet sich das Lokal der Bildungsstätte für die Kleinen, die sich in den schönen, lichten Räumen sicher wohl fühlen werden. Die Einrichtung wurde mit Sachkenntnis und Geschmack hergestellt. Zu der Feier, an der alle Kinder dieser Schule teilnahmen, waren der Vorsitzende der Bildungsabteilung am Magistrat, Schöffe Smolik, der Leiter dieser Abteilung, Waltratus, die Frau des Schulinspektors Pawlowski, Vertreter des Stadtrats, sowie einige deutsche Lehrer und die Eltern der Kinder erschienen. Nachdem der Schülerchor der deutschen Volksschule unter der Leitung des Lehrers Henke die Nationalhymne gesungen hatte, wurde die Eröffnung der Fröbelschule vom Schöffen Smolik vollzogen. In seiner Rede gab er der Freude Ausdruck, daß wieder eine Stätte geschaffen sei, in welcher die Eltern, die tagsüber beschäftigt sind, ihre Kinder unter sicherer Obhut werden lassen können. Auch werde es der Magistrat nicht versäumen, in anderen Stadtgebieten ähnliche Anstalten zu schaffen, um dem Nachwuchs Möglichkeit zur besseren Entwicklung zu verleihen. Anschließend daran sprach Herr R. Klim, der dem Vertreter des Magistrats für das Entgegenkommen dankte und den Wunsch und die Hoffnung aussprach, daß die kulturellen Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung auch weiterhin unterstützt werden. Auch Abgeordneter Kronig sprach der Schule die besten Wünsche für die Zukunft aus. Darauf brachten die Kleinen einige Darbietungen, die von den Anwesenden mit viel Freude entgegengenommen wurden. h. b.

Stiftungsfest des Zubardzer Kirchengesangvereins. Der Verein erfüllt unter den Deutsch-Evangelischen von Zubardz eine große kulturelle Aufgabe. Es ist sein Verdienst, daß in so zahlreichen das Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt wird. Daß sich so viele verbinden. Ganz offensichtlich ist der Fortschritt, den dieser Verein von Jahr zu Jahr in jeder Beziehung macht. Besonders frisches Leben kehrte ein, seitdem Dr. Wodzinski an der Spitze des Vereins steht. Er und der 2. Vorstand Herr Hampel gehen planmäßig in der Entfaltung des Vereins fort. Nicht minder wichtig ist der umsichtige Chorleiter Herr Henke dem Verein. Sein Chor nimmt an Stärke immer zu, und die Gesangleistungen tragen stets den Stempel sauberer Arbeit. Unter diesem glücklichen Stern wurde gestern das diesjährige Stiftungsfest gefeiert. Der Saal des Turnvereins „Eiche" war bis auf den letzten Platz von Mitgliedern und Freunden des Vereins angefüllt. Zur Einleitung der Feier sprach Frl. Wagner in ausdrucksvoller Weise einen von Herrn Dr. Wodzinski verfaßten Festspruch. Der Männerchor trug das andächtige Kreuzersche „Das ist der Tag des Herrn" vor, während der Damenchor das von unserem heimischen Komponisten stammende Lied „Geheimnis" zu Gehör brachte. Beide Lieder fanden ihrer prächtigen Darbietung halber den vollen Beifall aller. Herr Pastor Ludwig hielt eine Anrede. Er sprach von der tiefen Wirkung, die das Lied in unsrer Seele vollzieht, und seinem ethischen Wert. Die dramatische Sektion führte jetzt einen Einakter auf: „Grube Elise" von W. Freimut. Eine ernste Szene aus einer Kohlengrube, mit gutem Ausgang. Das Spiel machte den Darstellern alle Ehre. So vor allem der Hauptperson: Herrn K. Wagner als Grubenbesitzer. Die Herren H. Wolf, E. Meißner, F. Tepel und W. Beschorner sowie Frl. A. Zippel verhalfen dem Zugstück zu seinem Erfolg. Der Männerchor wartete darauf mit dem Lied von Schauß „Zwei rote Rosen" auf und der Damenchor sang das Glücksche Lied „In der Ferne". Beide Sänge gefielen. Unstreitig gefälliger wirkte das Regersche „Mädchen mit den blauen Augen", das vom gemischten Chor mit allen seinen Feinheiten vorgetragen wurde und dem Dirigenten Herrn Henke sehr starken Beifall brachte. Zum Schluß wurde der Schwank „Die Wunderspitze" von H. Marcellus aufgeführt. Die zahlreichen ulkigen Einfälle verfehlten ihre Wirkung nicht. Vielen Dank gebührt den Darstellern: den Damen Wagner, Zippel und Essenburger sowie den Herren Schmidt, Schaffner, Meißner und Wolf. Nach Erledigung der reichhaltigen Vortragsfolge blieben die Gäste noch lange in fröhlicher Unterhaltung beisammen. Auch der Präses des Vereins, Herr Pastor Wannagat, besuchte für kurze Zeit die Veranstaltung. s.

h. b. **Vereinsabend in der Lodzer Bürgerschützengilde.** Am Sonnabend veranstaltete die Lodzer Bürgerschützengilde im Lokal des Gesangvereins „Cäcilie" einen bunten Vereinsabend, der den Mitgliedern dieser Vereinigung einige sorglose Stunden und frohe Unterhaltung bringen sollte. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Präses, Herrn Alexander Krause, nahm die Programmfolge ihren Verlauf. Frl. Marys Krause sagte ein lustiges Gedichtlein auf und konnte für die nette Ausführung großen Beifall ernten. Darauf folgte ein Soloauftritt des Herrn Pietsch, der einige Lieder auf Mundharmonika und Gitarre zum Besten gab. Nach den humoristischen Vorträgen des Herrn Alexander Czerednikow folgte eine Pause, die der Musik gewidmet war. Nachher sang Frau Huzbiczko einige Lieder, Herr G. Czerednikow und Frl. E. Böllermann brachten eine „Gardinenpredigt" zu Gehör und der Vortragskünstler Richard Tölg ließ seinen Humor in Wort und Gesang sprühen. Wieder folgte der an diesem Abend unerschöpfliche Humor (Herr Alexander Czerednikow) und zum Schluß des Programms sang noch Herr Tölg einige Kuplets. Die Pfandlotterie brachte manchen Enttäuschung, anderen wieder große Freude über die wertvollen Gewinne: eine Kristallschale und eine zehnschüssige Pistole. Sowohl die glücklichen Gewinner als auch diejenigen, denen das Glück ein Schnippchen geschlagen hatte, vereinten sich darauf im Tanz, der bis zum frühen Morgen dauerte. Mit freudigen Gefühlen zog man beim Morgengrauen nach Hause, war es doch ein gemütliches Beisammensein gewesen.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[25

Und als sie sah, daß die Komtesse sich mühsam, aber mit heilen Gliedern erhob, schnalzte sie mit der Zunge.

„Allons, Fix, holen wir Isod." Und unter dem sanften Druck ihrer Schenkel flog das schlanke Tier in schön gestreckter Haltung über die Hecke und den Spuren Isods nach. Die Zurückbleibenden — auch Ernst-August war nun hinzugekommen — hatten alle Not, Mechthild zur Vernunft zu bringen; weinend saß sie im Grase.

„Daran hat sie ganz allein schuld, diese unverschämte Person, diese Meier", schluchzte sie; „sie hat ja das Tier aufsässig gemacht."

Verlegen stand Herr von Plötz daneben. So gleichgültig ihm die niedliche Erzieherin auf Berenberg auch war, in diesem Falle mußte er sie entschuldigen.

„Das Fräulein hat das Pferd doch nicht erschaffen, gnädigste Komtesse", sagte er beruhigend, „und ich selbst habe noch gewarnt, die Peitsche zu gebrauchen — Isod verträgt das nicht."

„Onkel soll es erschießen, das abscheuliche Tier", beharrte Mechthild. Und als Ernst-August sie bedeutete, vielleicht genüge es, wenn sie, Mechthild, darauf verzichte, es zu reiten, grollte die Komtesse: „Natürlich, du nimmst sie auch in Schutz", wobei unklar blieb, ob sie die Stute oder die Gouvernante meinte.

Isod flog unterdessen auf Fix über Wiesen und Felder, Gräben und Hecken, hinter Isod her, die, besinnungslos vor Schreck, blind und rasend vorwärts stürmte.

„Isod, Isod", rief das Prinzeßchen, in der Hoffnung, das angsterfüllte Tier möchte ihre Stimme erkennen. Aber es flog davon, durch Dornengestrüpp, um das Fix von seiner Reiterin selbst bei dieser rasenden Jagd noch vorsichtig gelenkt wurde, durch struppiges Unterholz, über einen Steinacker. Mit einem Male sah Isod das Tier stürzen und, nachdem es sich zappelnd erhoben hatte, hinkend weiterhumpeln; wenige Schritte, dann blieb es stehen und stieß ein klagendes Wiehern aus. Im Augenblick standen sie nebeneinander: Isod, das durchgebrannte Prinzeßchen, und Isod, das durchgegangene Pferd, zwei Schicksalsgenossen, durch warme Sympathie miteinander verbunden.

Das Prinzeßchen glitt von Fix herunter, das gute Tier durch ein freundliches Tätscheln des Kopfes belohnend; dann aber galt ihre ganze Aufmerksamkeit Isod.

Wie sah das schöne Pferd aus! Das glatte Fell zerkratzt von Dornen und an mehreren Stellen leicht blutend. Zwar sah die kleine Kennerin wohl, daß es sich hier um leichte Schürfungen handelte. Weshalb aber lahmte die Stute? Falls ein Beinbruch vorlag, war das Tier verloren, gerade noch den Schuß Pulver wert, um es zu töten.

Sorgfältig untersuchte sie das Glied mit zarter Hand. Die Stute, die erst angstvoll schnaufend dagestanden, hatte jetzt längst ihre Freundin erkannt und, nachdem sie sich eine Weile deren liebevolle Fürsorge gefallen ließ, schmiegte sie jetzt ihren schmalen Kopf an die Schulter der Helferin, und ihre vorher angstvollen Augen wurden zärtlich und glänzend.

Mit Beruhigung stellte Isod fest, daß es sich nur um eine verrenkte Sehne bei der Stute handeln könne. Vorsichtig führte sie das Tier zu einem nahen Wassergraben, um die leicht anschwellende Fessel über dem linken Hinterhuf zu kühlen.

Womit aber einen Notverband anlegen? Das Batisttaschentüchlein war allzu winzig. Sie besann sich nicht lange. Was tat Isod nicht für Isod? Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe sei, öffnete sie ihre Weste, riß das zarte Linnenhemd entzwei und schnürte die verstauchte oder verrenkte Fessel kunstgerecht ein.

Dann aber war auch ihre Kraft zu Ende. Sie setzte sich neben ihr Pferd ins Gras und begann bitterlich zu schluchzen, und aus diesen Tränen sprach mehr als die Sorge um die Stute, sprach all die unter Trotz, Hochmut, Scheu und selbst Impertinenz verborgene und versteckte Not der vergangenen Wochen.

Isod, das Pferd, und Fix, sein Kamerad, wußten nichts mit diesem schluchzenden Menschlein anzufangen. Aufmunternd stieß Fix es mit dem Maul an, und Isod rieb ihren Kopf an ihrer Freundin Rücken, bis diese schließlich aufstand, ihre Arme um ihrer Namensschwester Hals schlang und ihre spärlicher werdenden Tränen auf deren Fell fallen ließ.

So fand Ernst-August die drei beisammen, nachdem er Herrn von Plötz seine Kusine anvertraut hatte, die sich nur schwer hineinfand, daß ihr Vetter sie nicht auch nach Hause begleiten wollte.

„Laß das bösartige Tier doch", meinte sie verächtlich; aber der Baron redete ihr sanft zu, und sie ließ ihn ziehen mit der Miene einer beleidigten Herrscherin.

„Ernst-August ist mir nie sympathisch gewesen", sagte sie achselzuckend zu ihrem Kavalier.

Der junge Baron mußte sich bezwingen, die Erzieherin seiner Schwestern nicht ohne weiteres in den Arm zu nehmen und zu trösten wie ein weinendes Kind, so rührend war das Bild, das sie bot.

Sie bemerkte ihn erst, als er dicht vor ihr stand, und verlegen suchte sie nach ihrem Taschentuch, das aber bei ihrem Bemühen, Isod zu verbinden, verlorengegangen war. Mit der kleinen, schmutzigen Hand wischte sie sich das Gesicht, wobei ein schwarzer Streifen zurückblieb.

„Schlimm ist es nicht mit Isod", berichtete sie, unter Tränen schon wieder lächelnd. „Wir müssen sie zu Hause kunstgerecht behandeln, dieses ist nur Notbehelf, und Fix muß ich auch loben. Gelt, er darf eine Extraportion Hafer haben."

„Alles, was Sie befehlen", beruhigte Ernst-August, und seine Stimme klang so weich wie noch nie. Dann saß Isod auf Fix auf und der junge Baron auf Wode, und die Stute, die nur ganz leicht lahmte, wurde von Isod am Zügel geführt.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

„Hochsaison" auf den Lodzer Fußballplätzen

Das annehmbare Wetter lockte alle Spitzenvereine auf den kahlen Rasen. Schon am Sonnabend bekam die Lodzer Fußballwelt ihre Kost. „Union", die ihr erstes Spiel trotz zahlreicher Reserven gegen „Hakoah" bestritt, konnte einen schönen 5:3-Sieg herausholen. Gänzlich ohne Training boten die Grünen eine unerwartet gute Leistung, die ihnen bei mehr Ausdauer einen haushohen Sieg bringen konnte, da sie bereits mit 5:0 in Führung lagen. In Pilc, Durka und Wellnitz hatte die Defensive die zuverlässigsten Stützen gefunden, während im Angriff, neben Hahn auch Fiedler II, dessen effektvolle Schüsse den Erfolg sicherten, gefallen konnte. Da „Union" mit den Reserven eine annehmbare Leistung bot, steht ihr in kompletter Aufstellung, mit Kinselbaum, Hoffmann u. a., mancher Erfolg bevor.

„Hakoah", die mit frischen Importen (Fleischer, Hasmonea, und Presser, Hakoah, Stanislau) antrat, bereitete ihren Anhängern eine unerwartete Ueberraschung. Statt des erwarteten Sieges — die verdiente Niederlage. Schwach war das Zusammenspiel der einzelnen Linien. Die Sterne, mit Segal und den Neuerworbenen an der Spitze, kamen auch nicht recht zur Geltung. In gegenwärtiger Aufstellung kann „Hakoah" auf keine allzugroßen Erfolge in der Saison rechnen: an erster Stelle müßte die Defensive verstärkt werden.

Der Spielverlauf sah ein wechselndes Spiel: obgleich der Sturm der „Union" von den Läufern wenig unterstützt wurde, kam er wiederholt vor das Tor der „Hakoah", und zweimal mußte der Tormann der „Hakoah" kapitulieren. Die zerfahrenen Gegenangriffe der Blau-Weißen brachten keinen Erfolg, da ihnen die Vollendung fehlte. Segal, auf den sie vorwiegend ausgingen, hatte vor Durka, den er nicht umspielen konnte, zu großen Respekt. Mit 2:0 ging es in die Pause.

In der zweiten Halbzeit wechselten beide Seiten einige Spieler, wobei „Hakoah besser wegkam. Man sah sie auch bald im Angriff, doch konnte die Verteidigung der „Union" standhalten. Allmählich kamen die Grünen zur Stellung, und einige flotte Züge brachten ihnen 3 weitere Tore (davon 1 Prachttor von Fiedler). Die große Niederlage vor Augen, riß „Hakoah" mit den letzten Kräften an, und in den letzten Minuten sah man sie auf dem Spielfeld der Unionisten, die im Tempo wesentlich nachließen. 3 Tore konnte „Hakoah" aufholen, zu mehr reichte die Zeit nicht mehr aus, und bei 5:3 für „Union" pfiff der gute Spielleiter Piotrowski das Spiel ab.

Am Sonntag eröffnete der

Lodzer Sport- und Turnverein mit W. K. S. 2:0 (2:0)

die Saison. In der Aufstellung: Falkowski, Wildner, Mikolajczyk, Voigt (Ref.), Pogodzinski, Kraus (Ref.), Kreitzer (zuvor Hakoah), Herbstreich, Krulewiecki, Hentschel (Ref.), Bergmann, bot der Liganeuling eine mäßige Leistung. Von Klassenunterschied keine Spur. Das Zusammenspiel der einzelnen Linien viel sich zu wünschen übrig. Das verhältnismäßig annehmbare Spiel bot die Verteidigung, während in der Läuferreihe der Reservemann Voigt durch sein genaues Zuspiel und berechnetes Aufstellen auffiel. Im Sturm kam neben Kreitzer, dessen glänzende Flanken von der schwachen linken Angriffsseite nicht ausgenützt wurden, von Zeit zu Zeit Krulewiecki auf, während bei Herbstreich und Bergmann der Mangel an Training am deutlichsten zu bemerken war. Obgleich die Turner in technischer Hinsicht besser als ihr Gegner waren, fiel der erste Auftritt der Ligaelf wenig überzeugend aus. Nur bei fleißigem Training und dem Streben nach Harmonie in der Mannschaft kann diese in den harten Ligakämpfen, die schon am 23. März vom Stapel gelassen werden, auf Erfolge rechnen.

W. K. S., der ebenfalls mit Reserven antrat, bot eine annehmbare Leistung: das gute Resultat, das die Militärs gegen die Extraklasse herausholen konnten, verdanken sie der Verteidigung, die den Sturm der Schwarz-Weißen nicht recht aufkommen ließ.

Der Spielverlauf sah die Turner bald überlegen: von Kreitzer ausgehende Flanken boten wiederholt gute Stellungen, die aber erst in der 27. Minute durch Hentschel, der ein Gedränge nach Freistoß auszunützen verstand, den Erfolg brachten. Kurz darauf landete ein Elfer von Krulewiecki sicher verwandelt im Tor des W. K. S. Weiterhin leicht überlegen, konnten die Schwarz-Weißen zu keinen weiteren Erfolgen kommen, da Krulik bei den Mitspielern nicht ankommen konnte. Einzelangriffe der Militärs wurden von den Verteidigern geklärt, so daß Falkowski seltener einzuschreiten brauchte. Bei 2:0 wurden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause konnten die „Auserwählten" das Spiel anfänglich halten: sie hatten auch mehrere „sichere" Stellungen, die aber vergeben wurden. Bald kam aber die Ermüdung, und W. K. S., der ausdauernder zu sein schien, kam auf. Die Defensive der Turner hatte vollauf zu tun, wobei Falkowski zur Geltung kommen konnte. Der Sturm des W. K. S., ohne Schützen, vergab einige gute Stellungen. Mit 2:0 für die Ligaelf pfiff Spielleiter Pietsch, der eine abgerundete Leistung bot, das ziemlich interessante Treffen, das einige Hundert Zuschauer auf den W. K. S.-Platz gelockt hatte, ab.

a. r.

Touring-Club — Bieg 3:2 (2:2).
L. K. S. — Orkan 3:1 (1:0).
L. Sp.- u. T.-V. II — Pogon 3:1 (1:0).

---

cs. **Warschauer Fußball.** In Warschau fand gestern ein Fußballspiel zwischen Legja und Marymont statt, wobei die erstere Mannschaft, die in stärkerer Aufstellung auftrat, einen Sieg von 12:0 (4:0) davontragen konnte.

Rm. **Deutscher Fußball.** Tennis-Borussia — Minerva 4:2, Union-Oberschöneweide — Haselhorst 5:2, I. F. C.-Nürnberg — Jahn 3:0.

Rm. **Fußball-Länderkämpfe.** In Rom wurde ein Fußball-Länderkampf zwischen Italien und der Schweiz ausgetragen, das Italien mit 4:2 für sich entscheiden konnte. In Südostfrankreich verlor eine zweite schweizerische Mannschaft gegen Südostfrankreich 2:3. Ein Länderkampf zwischen Belgien und Luxemburg endete 1:0 für Belgien.

Deutschland — Europameister im Eishockey

Kanada von Oesterreich geschlagen!

Im Berliner Sportpalast wurde gestern abend das Eishockeyspiel um die Europameisterschaft zwischen Deutschland und der Schweiz ausgetragen. Deutschland gewann das Spiel und damit den Titel im Verhältnis 2:1 (1:0, 0:1, 1:0). Der Sieg war bei leichter Ueberlegenheit der Deutschen verdient.

Einen sensationellen Ausgang nahm in Wien ein Spiel zwischen Toronto—Kanada und der österreichischen Auswahlmannschaft. Den Oesterreichern gelang es, im ersten Drittel ein Tor zu schießen, worauf sie den Schwerpunkt ihres Spiels auf die Verteidigung verlegten. Es gelang ihnen auch, das 1:0-Ergebnis bis zum Ende zu behalten. Gestern fand dann ein Eishockeyspiel zwischen dem Wiener Eislauf-Verein und Toronto statt, in dem sich die Kanadier revanchierten: die österreichische Mannschaft unterlag 6:0.

---

cs. **Polnische Eishockeyspiele.** In Warschau fanden folgende Eishockeyspiele um die Meisterschaft der Klasse A und B statt: Legja — Polonja 4:0 (2:0, 0:0, 2:0). Klasse B: Legja II — W. T. L. 3:0, A. Z. S. II — Nadwyslanka 8:0. Das Treffen zwischen Skra und Polonja kam wegen Nichterscheinen des Schiedsrichters nicht zum Austrag. Das Gesellschaftsspiel endete mit 2:0. Krakau: Cracovia — Wisla 5:1 (0:0, 3:0, 2:1), Kokol — Makkabi 1:0 (0:0, 1:0, 0:0).

cs. **Die Skiwettbewerbe in Zakopane** brachten folgende Ergebnisse: 18 Klm.-Lauf: 1. Berich — 1:32:58; 2. Czech — 1:35:35. Für Damen — 8 Klm.Lauf: 1. Staschel-Polanek — 49:08, 2. Stopek — 52:04.

cs. **Skiwettbewerbe in Oberschlesien.** An den Skiwettbewerben in Zwiardon (Oberschlesien) nahmen 154 Skiläufer teil. Bei der 15-Klm.-Strecke belegte Legierski den ersten Platz, Zeit: 1:10:52; den 2. Platz — Wojtas, 1:13; 3. Platz — Herla, 1:13:29; 4. Platz — Klimowski 1:13:32. Bei dem 5-Klm.-Lauf für Damen belegte Frl. Helsche den ersten Platz in 27:36.

cs. **Weitere polnische Skierfolge in Deutschland.** Bei den Skiwettbewerben um die Meisterschaft von Deutschland belegten bei dem 18 Klm.-Lauf der Pole Motyka den zweiten Platz und Karol Szostak den vierten.

cs. **Generalversammlung des Polnischen Tennisverbandes.** In Warschau fand die Generalversammlung des Polnischen Lawn-Tennisverbandes statt. Zum Präses wurde Herr Matuszewski gewählt. Aus Lodz kam Herr Karl Steinert in die Verwaltung. Für den Sommer 1930 sind folgende Spiele vorgesehen: 4.—9. Juni Spiele des Warschauer Lawn-Tennisklubs, 13.—19. Juni — Posener A.Z.B., 18.—22. Juni — Warschauer Meisterschaftsspiele, 20.—22. Juni — Tennisturnier in Lemberg, 23.—29. Juni — Turnier der Krakauer A. Z. S., 3.—6. Juli — Tennisturnier in Kattowitz. Ende Juli finden Spiele in den polnischen Kurorten statt. Am 27. August — Meisterschaftsspiele in Warschau, 4.—6. September — Turnier der Legja in Warschau.

Rm. **Schluß des Hallentennisturniers um die deutsche Meisterschaft.** In Bremen kamen gestern die Kämpfe um die deutsche Meisterschaft im Hallentennis zum Abschluß. Im Herreneinzel blieb der schwedische Meister Oesberg über Frenz siegreich, bei den Damen errang Frl. Krahwinkel durch einen 7:5, 6:0-Sieg den Meistertitel. Das Damendoppel gewann gleichfalls Frl. Krahwinkel im Verein mit Frl. Peitz.

× **Die Kraftwagen-Winterfahrt Krakau—Zakopane,** die vom Krakauer Automobil-Klub am Sonnabend veranstaltet wurde, fand unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen statt, da die Fahrwege durch starken Schneefall verweht waren. Die Fahrer starteten zwischen 5 und 8 Uhr früh und kamen erst gegen 1 Uhr mittags am Ziel an. Den ersten Platz konnte Jerzy Widawski (Polski Automobilklub) mit 222 Punkten auf Citroen belegen, nach ihm kamen die Fahrer: Graf Adam Potocki (Krakauer Automobilklub) auf Citroen, Jan Chrzonszcz (Krak. Automobil-Klub) auf Lancia, M. Lanz (Krak. Automobilklub) auf Chevrolet, Alfred Sommerstein (Kleinpolnischer Automob.-Klub) und Theodor Hadrian (Lodzer Automobil-Klub).

Rm. **Rennen am Eibsee.** Gestern fanden am Eibsee Motorrad- und Autorennen statt. Bester der Motorradfahrer wurde Winkler auf D.K.W. In der Klasse der Straßenwagen siegte Michel auf Austro-Daimler, bei den Rennwagen Steinweg auf N.S.U. Im Anschluß an die Wettbewerbe fand noch ein Wettrennen zwischen Flugzeug, Motorrad und Kraftwagen statt. Trotz erheblicher Vorgabe konnte das von dem bekannten deutschen Piloten Udet geführte Flugzeug mit 154 Stundenkilometern an der Spitze bleiben, gefolgt von Möritz auf dem Motorrad und Stuck im Kraftwagen.

cs. **Lodzer Pokal-Korbball.** Am Sonnabend begann in Lodz das Korbballturnier um den Expreß-Pokal, wobei folgende Resultate erzielt werden konnten: Sonnabend: Triumph — W. K. S. Valcover für Triumph, Triumph — kombinierte Mannschaft, Gesellschaftsspiel mit dem Ergebnis 42:18; Poznanski — Hasmonea 23:11 (10:2), das interessanteste Wettspiel des Tages. Sonntag: H. K. S. — Absolventen 16:6 (4:0); Lodz. Sp.- u. T.-V. — Orlo 16:12 (4:10). Die Qualifikationsspiele im Netzball brachten nachstehende Resultate: Geyer — TUR 29:27; Poznanski — Zjednoczone 30:28; Hakoah — Kadimah 30:12.

Rm. **Querfeldeinlauf in St. Germain.** In St. Germain bei Paris fand gestern der traditionelle Querfeldeinlauf statt, der von Cugnot in 37:42,8 gewonnen wurde.

Die gestrigen Boxkämpfe in der Philharmonie

Die gestrigen Boxkämpfe in der Philharmonie stellten der jungen Boxsektion der Widzewer Manufaktur das beste Zeugnis aus. Die einzelnen Kämpfe waren reich an spannenden Momenten und zeitigten folgende Ergebnisse:

Fliegengewicht: Spodenkiewicz (J.K.P.) — Wolrab (Widz. Manuf.). Die erste Runde ist ausgeglichen. In der zweiten Runde ist Spodenkiewicz aggressiver, seine Schläge präzis und das Tempo flott. Die dritte Runde sieht Spodenkiewicz flott im Angriff. Punktsieger Spodenkiewicz.

Bantamgewicht: Maloszczyk (Sokol) — Cegielski (Widz. Manuf.). Maloszczyk eröffnet den Kampf in mörderischem Tempo. Cegielski stoppt, aber gut mit linken Graden. In der zweiten Runde kämpfen beide kopflos, auf k. o. ausgehend. Maloszczyk ist in der dritten Runde besser, muß jedoch 2 Verwarnungen einstecken, so daß das Treffen unentschieden endet.

Federgewicht: Cyran (Zjednoczone) — Kawczynski (Widz. Manuf.). Die Ueberlegenheit Cyrans kommt in der zweiten Runde kraß zutage, indem er mit linken Haken und Graden Kawczynski ermüdet, so daß der Kampf zugunsten Cyrans abgebrochen wird.

Gemischtes Gewicht: Klimczak (Sokol — Leichtgewicht) — Stal II (Bar-Kochba — Weltergewicht). Technisch ein minderwertiger Kampf, da beide sich andauernd halten. Zwei Verwarnungen bringen Stal erst zur Besinnung, daß er boxen soll. Klimczak nützt seinen Punktvorsprung reichlich aus, landet prächtige linke Grade, wird jedoch von Stal zum 3. Male gefoult, und der Kampf wird zugunsten Klimczaks durch Disqualifikation Stals abgebrochen.

Weltergewicht: Kuropatwa (Kruschender) — Baranowski (Widz. Manuf.). Mit linken Magenhaken geht Kuropatwa Baranowski in der zweiten Runde hart an. Die Sehnen Kuropatwas erschlaffen seinen Gegner, der mühsam bis zum Gong aushält. Die dritte Runde sieht Kuropatwa im Generalangriff, der seinen Gegner zur Aufgabe zwingt. Technischer k. o.-Sieger Kuropatwa.

Halbschwergewicht: Dietzel — Paul (beide Widzewer Manufaktur). Dietzel ist in der dritten Runde groggy, wankt zwischen den Seilen, bis ihm ein linker Haken den Rest gibt. K. o.-Sieger Paul.

Leichtgewicht: Biewald (Deutsch-Oberschlesien) — Sewerynjak (Sokol-Lodz). Trotz der Kampfabsage startete Biewald dennoch und absolvierte einen technisch hochwertigen Kampf. Für Sewerynjak ist jedoch kein Kraut gewachsen. Trotzdem Biewald in der ersten Runde glänzende Taktik und Technik, prächtige Deckung und Bauarbeit brilliert, nimmt Sewerynjak in der zweiten Runde das Heft in die Hand und landet präzise linke Grade und rechte Uppercuts. In der dritten Runde punktet Sewerynjak seinen Gegner sicher.

Schwergewicht: Richter (Deutsch-Oberschlesien) — Wotzka (Kattowitz). Richter zeigt sich als guter Taktiker und Techniker, vorzüglich in Distanz und Deckung. Wotzka sucht seinen physischen Vorteil auszunutzen. Da Wotzka in der dritten Runde einige harte Schläge landen kann, endet das Treffen unentschieden.

Mierzwa (Deutsch-Oberschlesien) — Stibbe (Union). Stibbe hatte einen seiner schwächsten Tage. Mierzwa war durch seinen Sieg in Kattowitz gegen Wotzka noch etwas mitgenommen, trotzdem bewies er hohe Klasse. Scharf im Tempo, mit harten Schlägen ausgestattet, machte er den besten Eindruck, und für Stibbe war es wirklich schwer, wenigstens ein Unentschieden zu erreichen. Mierzwa sucht von der ersten Runde an den Nahkampf, da die Reichweite Stibbes Arme für ihn verhängnisvoll werden konnte. Stibbe wird in der zweiten Runde mit rechten Haken hart angegangen und fängt an, kopflos zu kämpfen. Erst in der dritten Runde taut Stibbe auf, arbeitet intensiver und sucht das Treffen für sich zu entscheiden. Mierzwa ist jedoch sehr zäh, gut im Nehmen, jedoch noch besser im Geben, so daß das für Stibbe ausgesprochene Unentschieden für Mierzwa nachteilig war.

Die lokalen Paare leitete im Ring E. Nowak (Kruschender), während die internationalen Treffen von Herrn O. Landeck umsichtig geleitet wurden. Punktrichter: A. Pietsch (Deutsch-Oberschlesien), B. Milsch (Lodz); Zeitmesser: E. Bajer und A. Kordasz. Der Saal der Philharmonie war ausverkauft.

Bert.

Niederlage Petkiewiczs in New York

Am Sonnabend fanden im Maidson Square Garden in New York die angekündigten Leichtathletik-Wettbewerbe statt, an denen auch der polnische Meisterläufer Petkiewicz teilnahm. In dem Lauf über 2 engl. Meilen führte Petkiewicz bis etwa 80 Meter vor dem Zielband; dann zog Reckers (Pennsylvania-Universität) in prächtigem Spurt an ihm vorüber und verwies Petkiewicz mit 9 Metern Distanz auf den zweiten Platz.

Krieg, vollkommener Krieg!

Aus einem Artikel von William G. Shepherd, einem sehr bekannten amerikanischen Kriegsberichterstatter, in „Collier's", New York.

Joseph Jones, Kriegskorrespondent vom Jahrgang 1918, machte sich letzthin auf, um zu sehen, welcher Art der nächste Krieg sein würde. Zuerst ging er nach der Artilleriefestung von Sandy Hook. Als er dort neben dem befehlshabenden Offizier auf einer halbmondförmigen, 10 Meter dicken Zementfläche stand, schweifte sein Blick über den Atlantischen Ozean. Gerade hinter ihm, in den Boden versenkt, befand sich eine ungeheure 30-cm-Kanone. Man kennt diesen Typ. Sie erhebt sich majestätisch auf stählernen Heuschreckenbeinen, stößt eine ungeheure Wolke schwarzen Rauches aus und läßt sich dann wieder hinunter in ihren Zementunterstand. Kosten: 120 000 Dollar.

Der Küstenartillerieoffizier nannte ihm einige Ziffern und schloß: „Die Antwort, in Fuß gerechnet, sagt uns, wie weit unser Ziel sich unter dem Horizont befindet."

„Unter dem Horizont!"

„Gewiß. Unsere neuen Kanonen haben eine solche große Schußweite, daß wir über die Krümmung der Erde feuern müssen."

„Aber ist diese Krümmung so groß, daß sich ein Kriegsschiff dahinter verstecken kann?" fragte Jones.

„Gewiß, denn unsere Kanonen können ein Geschoß von einer Tonne 40 Kilometer weit schleudern, und ein Ziel in einer Entfernung von 40 Kilometern liegt 127 Meter unter dem Horizont. Das Krähennest eines Kriegsschiffs befindet sich 40 Meter über der Wasseroberfläche. In einer Entfernung von 22 Kilometer können diese Kriegsschiffe nicht einmal ihre Masten sehen, und doch müssen sie einander in einem Kampf in dieser Entfernung treffen, indem sie über die Schulter der Erde schießen. Das ist ein Grund, weshalb Flugzeuge bei der Flotte unentbehrlich sind."

Dann nahm der Offizier Jones mit nach einem Zimmer in den zementierten Tiefen der Festung. „Hier zielen wir. Wir erhalten die Nachrichten durch Telephon und Radio, stellen unsere Berechnungen an, telephonieren den Geschützmannschaften, wie das Geschütz einzustellen und wann es abzufeuern ist."

Jones wurde es unbehaglich zu Mute. Ueber Geschütze hatte er sehr viel im Kriege gelernt, aber er merkte, daß er hinter der Zeit zurückgeblieben war. „Das ist eine erstaunliche Zahl großer Geschütze", sagte er, als sie wieder oben im Freien standen und er mit seinem Stock flüchtig auf die zementgeschützten Riesen wies. Der Offizier sah ihn mitleidig an. „Das sind ja gar nicht die Kanonen, von denen ich spreche," sagte er. „Jene Geschütze" (die 30-Zentimeter-Verschwindgeschütze) „sind ganz altmodisch".

Und dann nahm er Jones mit in die Gehölze von Sandy Hook und zeigte ihm noch größere Riesen, die auf großen flachen Zementflächen standen. Giftgas kann den Geschützmannschaften hier weniger anhaben als in den versenkten Geschützständen.

„Dies sind die 40-Kilometerkanonen," sagte der Offizier, „das Allerneueste. Man kann mit ihnen fast senkrecht in den Himmel schießen."

Joseph Jones ging dann ins Kriegsministerium, um zu erfahren, was es seit 1918 Neues gab.

Ein wasserfestes Pulver hat das alte Pulver ersetzt. Generalmajor Williams, der Chef des Artillerie- und Zeug-Departements, nannte ihm einige der modernen Kriegswaffen:

„Geschütze mit einer Rohrweite von 0,8 bis 40 Zentimeter; Munition mit Geschossen und Zündern, die so empfindlich sind, daß sie beim Zusammenstoß mit dem Stoff eines lenkbaren Luftschiffs explodieren, oder so träge, daß sie erst nach dem Durchdringen eines schweren Schiffspanzers explodieren. Pulver, das im Geschütz explodiert, ohne ein Aufblitzen an der Rohrmündung zu zeigen; Bomben von einem Gewicht von ein paar Pfund bis zu 2 Tonnen, und die so beschaffen sind, daß sie explodieren, wenn sie Wasser, Land, Häuser oder Schiffe berühren, ganz, wie es der spezielle Fall erfordert; Gase, die den Menschen zum Niesen, Lachen, Weinen bringen oder ihn mit Blasen bedecken oder töten; Tanks, die keine Wege brauchen, sondern über Bäume rollen, und von denen einige sogar schwimmen können: und schließlich Flugzeuge mit ihren erstaunlichen Möglichkeiten."

Statt eines gewöhnlichen Gewehrs wird jeder Soldat im nächsten Krieg ein Maschinengewehr bedienen. Jenes todbringende kleine Maschinengewehr, mit dem man 100 Schüsse in der Minute abfeuern kann.

Jones war es bekannt, daß im letzten Kriege keine der kriegführenden Parteien von Flugzeugen aus Giftgas losließ. Die Folgen würden zu schrecklich gewesen sein. Jede der beiden Parteien hätte Giftgasbomben aus Flugzeugen abwerfen können, aber beide Seiten waren außerstande, ihre eigenen Truppen vor Gas aus der Luft zu schützen. Deshalb wagte es keiner, damit zu beginnen. Aber jede Seite war bereit, das gleiche zu tun, wenn die andere Seite damit begonnen hätte.

Dem Mann im Flugzeug wird seine Aufgabe im nächsten Krieg aber nicht leicht gemacht. Ein Mann stellt einen Entfernungsmesser auf ein sich näherndes Flugzeug ein. Solange er das Flugzeug durch seinen Apparat sehen kann, kann eine Batterie von vier Geschützen, die elektrisch auf das Ziel eingestellt werden, in der Minute 72 Explosionsgeschosse in den Bereich des Flugzeugs abfeuern, und zwar so hoch, wie bis jetzt ein Flugzeug geflogen ist. Nachts wird ein Schallfinder automatisch eine große Lampe ohne Licht auf das Flugzeug richten. Wenn das Licht eingeschaltet wird, treffen die Strahlen unweigerlich auf die Seitenwände des nächtlichen Flugzeugs oben am Himmel. Mit Hilfe des Entfernungsmessers kann man dann genau so gut auf das Flugzeug feuern, wie wenn es Tag wäre.

Einer der vervollkommneten Tanks mit ihrer großen Geschwindigkeit, Kraft und Ausdauer kann dieselbe Arbeit leisten wie 80 Tanks im Weltkrieg. In den alten Tanks war das Zielen sehr schwierig, weil die Waffe ebenso schwankte wie der Tank selbst. Die modernen Tankgeschütze hängen auf Federn. Es bestehen Pläne, im nächsten Krieg Tausende von Tanks mit je zwei Mann als reisende Maschinengewehrnester zu benutzen. Diese Tanks werden auch Telephondrähte legen, genau so wie ein Schiff ein Kabel legt.

Es ist bekannt, daß nach den Plänen des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten und denen 27 anderer Nationen ein beträchtlicher Teil der Soldaten nicht Seite an Seite mit den Tanks in die Schlacht vorrücken, sondern in gepanzerten Transportwagen an die Front befördert werden wird.

Eine Armee hinter einer Menge von stahlgepanzerten Ueberland-Schiffen, die sich aus eigener Kraft auf Rädern fortbewegen, ist etwas Neues in der Welt. Und doch plant man dies überall. In England hat man zweien der schmucksten Kavallerieregimenter ihre prächtigen Pferde genommen und sie durch gepanzerte Wagen und Tanks ersetzt. Die Franzosen sollen einen Landtank von 600 Tonnen entworfen haben, und die Russen sogar einen von 800 Tonnen.

Ein unvermeidliches Resultat dieser Pläne ist das Verschwinden des Schützengrabenkriegs. Wenn Maschinengewehrnester auf den Soldaten zukommen, wird er sich aus dem Staube machen. Kein Soldat wird in den Schützengräben bleiben wollen, wenn riesige Flotten von feuernden, gasausströmenden Tanks herangerollt kommen. Die Tanks werden es aber auch nicht immer leicht haben, vorwärtszukommen. Es gibt jetzt Flugzeugbomben, die eine Fläche von vielen Quadratkilometern so rasch mit solch tiefen Löchern bedecken können, daß der behendeste Tank nicht in der Lage sein wird, das Terrain zu überqueren. Die kleinste dieser Bomben wiegt nur 100 Pfund, aber ihre Explosion wühlt mindestens 60 Tonnen Erde auf und hinterläßt ein Loch von 2 Meter Tiefe und einem Durchmesser von 7 Meter. Eine unserer 4000-Tonnen-Bomben aber kann soviel Erde gen Himmel schleudern, wie 25 Mann mit den modernsten Dampfschaufeln und sieben Lastwagen in vier Tagen bewältigen können.

Weder Joseph Jones noch der Verfasser halten sich für fähig, auch nur annähernd genau die Geräusche, den Rauch, den Anblick oder den allgemeinen Tumult und die Konfusion zu Land und in der Luft in einer Schlacht des nächsten Krieges zu beschreiben.

Das bohrende X

Seit sechzehn Jahren wird Dänemark von einem Einbrecher heimgesucht, dessen Persönlichkeit in mystisches Dunkel gehüllt ist. Dutzende von Einbrüchen in „erstklassigem Stil" hat er auf dem Gewissen, aber noch nie hat jemand die Andeutung eines Schattens von ihm gesehen, noch nie hat er die Spur eines Fingerabdrucks hinterlassen oder sich sonstwie kompromittiert. Das einzige, was man von ihm kennt, ist seine Methode, die ihm den „Ehrennamen" des „Bohrenden X" verschafft hat.

Seine Art des Vorgehens ist immer dieselbe, und er ist ein so genialer Techniker, ein so gewiegter Kenner der Geldschrankkonstruktionen, daß es ihm meistens mit ganz wenigen Bohrungen gelingt, jeden Schrank zu öffnen und die Experten ihm in den seltensten Fällen auch nur eine einzige überflüssige Bohrung haben nachweisen können. Seine wenigen Bohrlöcher sitzen immer genau da, wo sie zur leichtesten Oeffnung des Schranks erforderlich sind. Auch die Vorbereitungen zum Angriff und Rückzug muß „X" immer mit erstaunlichem Geschick treffen, indem man nämlich in ganz Dänemark mit ziemlicher Sicherheit im voraus weiß, zu welchem Zeitpunkt eine neue Attacke des „X" auf die Geldschränke zu erwarten ist. Er ist nämlich als höchst ordnungsliebender Mann bekannt, der monatlich seine 800 Kronen verbraucht — weder mehr noch weniger — und der nur zum Werkzeug greift, wenn das Geld vom letzten Einbruch alle geworden ist.

Wenn „X" z. B. beim Einbruch in der Sparkasse von Snolderöd am 1. Mai 4800 Kronen ergatterte, so weiß die Polizei genau — und die Banken, Sparkassen, Geschäfte und Eisenbahnstationen wissen es auch — daß der Ordnungsliebende ungefähr Ende Oktober sein Konto „aufzufrischen" beabsichtigt (dies verhält sich tatsächlich so, wie aus einer Statistik über seine „Einnahmen" im letzten Jahrzehnt hervorgeht). Die Polizei, die früher ungeheure Bestrebungen entfaltet hat, dem Gentleman-Einbrecher, der vermutlich in den Pausen ein beschauliches Rentierdasein in irgendeiner Vorstadtvilla von Kopenhagen führt, das Handwerk noch zu legen, hat den hoffnungslosen Kampf mit diesem eigenartigen Gegner im Grunde gänzlich aufgegeben. Gegen das „Bohrende X" ist rein gar nichts aufzustellen, so erklärt auf Befragen die Polizei.

So scheint es denn auch zu sein. Denn gerade in diesen Tagen, wo man im ganzen Land wieder den Besuch des Herrn X zu erwarten hatte und auf sein Kommen vorbereitet war, bricht der freche Kerl nachts in Helsinge (Seeland) in das ... Polizeiamt (!) ein und stattet, da auf der Polizei nichts zu finden war, kurz darauf der Sparkasse einen kleinen Bohrbesuch ab. Ergebnis 18 000 Kronen. Der Schäfer der Polizeiwache war rücksichtsvoll genug, nicht anzuschlagen; der Wächter der Sparkasse wird vermutlich Herrn X durch überlautes Schnarchen etwas bei der Arbeit gestört haben. Kein Mensch im Städtchen hat den Mystischen gesehen. Nur den leisen Auspuffaut eines tiptomodernen Motorrads wollen einige schläfrige Einwohner nach Mitternacht gehört haben. Aber ein Motorrad hat jeder dänische Jüngling mit einiger Selbstachtung.

Her X zieht sich nun ungestört für ein Jahr und zehn Monate ins Privatleben zurück, noch mystischer als zuvor. Wer ist er? Tja, wer das wüßte! Es gehen hier verblüffende Gerüchte über ihn, u. a. will „man" wissen, daß es sich um eine Persönlichkeit aus den vornehmsten Kreisen handelt, die teils aus „Freude am Sport", teils der „Zulage wegen" die Einbrüche verübt. Eigentlich bewundert man den geschickten Einbrecher, der 16 Jahre lang der Polizei ein Schnippchen geschlagen hat. Man umfaßt ihn sogar mit Sympathie: was muß das doch im Grunde für ein anständiger Mensch sein, der, als wahrer Virtuose der Einbrecherkunst, dem alle Geldschränke des Landes „offen stehen", sich mit lumpigen 9600 Kronen im Jahr begnügt.

H. T.

Heiteres Allerlei

Beim Direktor des Gymnasiums erscheint die Büglerin Ida Linke in der Sprechstunde.

„Sie wünschen?" fragt der Gestrenge etwas von oben herab.

„Ach, Herr Direktor", sagt schüchtern Frau Linke, „ich wollte bloß mal hören, ob bei Ihnen ein Obersekundaner Fritz Müller ist? — Nach einigem Nachdenken bestätigt es der Direktor. — „Na, dann ist's ja gut", seufzt da Frau Linke erleichtert auf, „der geht nämlich seit einem Monat mit meinem Lieschen, und da wollte ich bloß mal hören, was so ein Obersekundaner bei Ihnen die Woche verdient."

*

Das Hundophon,



ein neues Musikinstrument von überraschender Tonfülle.

Das Urteil des Paris. Man kann sagen, was man will, der Soldat war einmal galant. Manchmal geriet es ja auch daneben.

Beim Train waren die von der Kavallerie ausrangierten Pferde eingetroffen. Der Rittmeister besichtigte die „Krümper".

„Wachtmeister! Machen Sie mal einen Vorschlag. Wie nennen wir die schlappe, hundsmagere, dunkelbraune Ziege da?"

„Entschuldigen Herr Rittmeister. Ich meine, der gnädigen Frau Rittmeister zu Ehren möchten wir sie „Ilse" taufen."

Die nackte Wahrheit



„Weißt du, Männe — diese Schärpe war doch ein glänzender Einfall von mir. Ohne die Schärpe wäre das Kostüm nichts."

*

Am rechten Platz. Der neue Vikar war erfreut, wie aufmerksam die Gemeinde seiner Predigt lauschte. Vor der Tür trat Mike Furleg auf ihn zu und drückte ihm die Hand. „Wir haben heute viel von Ihnen gelernt, Ehrwürden", sagte er. „Bisher habe ich immer geglaubt, Sodom und Gomorrha wären Mann und Frau gewesen."

*

Gewissenhaft. „Unser Klub hat sich heute aufgelöst!" Hauswirt: „Und wie ist's mit der rückständigen Miete?" — „Darin haben wir uns geteilt; jeder bleibt Ihnen vier Zloty schuldig!"

Bunte Presse

Amerika bereits vor 4000 Jahren entdeckt? Die Entdeckung von Hieroglyphen-Inschriften an Felsen im Tale des Amazonen-Stroms haben die alte Theorie wieder aufleben lassen, daß als die eigentlichen Entdecker Amerikas die alten Phönizier anzusehen sind, die bereits vor 4000 Jahren ihren Fuß auf den Boden dieses Erdteiles setzten. Die Entdeckungen wurden durch den bekanntesten Forscher Brasiliens General Rondo gemacht, der mit Dr. Barbosa den Amazonas aufwärts fuhr. Eines Tages entdeckte Dr. Barbosa an Felsen in Gumina River, einem Nebenfluß des Amazonas, eigenartige in Stein gehauene Inschriften, die zweifellos phönizische Schriftzeichen enthielten. Nach sorgfältiger Suche wurden auch Topfscherben mit Hieroglyphen aufgefunden. Die Inschriften wurden kopiert und die Scherben mitgenommen. Nach einer alten Ueberlieferung soll an dieser Stelle früher einmal eine Stadt Atlantida gestanden haben. Wenn die Entzifferung der Hieroglyphen ein greifbares Resultat liefern sollte, so sollen am Gumina River größere Ausgrabungen vorgenommen werden. Ein zweiter Beweis für die Anwesenheit von Phöniziern in Amerika wurde durch eine Entdeckung geliefert, die an dem Zusammenfluß des Soliman River mit dem Negro gemacht wurde. Auf einer kleinen Insel mitten im Strom, die unter dem Namen Pedro bekannt ist, ist in einem breiten Felsen die Abbildung eines Schiffes eingehauen, das in seiner Form und Ausstattung vollkommen den bereits bekannten Darstellungen phönizischer Schiffe gleicht.

Ultraviolett-Dusche für den Stadtmenschen. Auf einer der letzten Sitzungen der Londoner Medizinischen Gesellschaft wurde von einer Gruppe maßgebender Lichtforscher der Standpunkt vertreten, daß das künstliche Lichtbad zu den hygienischen Erfordernissen, wie Luft-, Sonnen- oder Wasserbäder, gerechnet werden müsse. Die Forderung wurde laut nach der regelmäßigen Ultraviolett-Dusche für den berufstätigen Stadtmenschen. Die Zeit, sagte man, sei nicht mehr fern, wo diese Dusche wie eine Badeeinrichtung in jedes bessere Haus, jede Schule und jede Fabrik gehört.

Bienenfleiß. In langwierigen Untersuchungen und unter Anwendung sehr sinnreicher Methoden ist es Prof. Lewy Miller vom amerikanischen Ackerbauministerium gelungen, den sprichwörtlichen Fleiß der Bienen wissenschaftlich zu belegen. Er markierte, wie wir im Februarheft von Paul Kellers illustrierter Familienzeitschrift „Die Bergstadt" (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1. Monatl. 1,50 RM.) lesen, bei seinen Untersuchungen die zu beobachtenden Arbeiter, und hielt das Flugloch unter dauernder automatischer Kontrolle. Während eines ganzen Lebens sammelt eine Biene nur etwa 900 Milligr. Nektar rund 567 Bienen haben also ihr Leben lang zu tun, um ein Pfund Nektar in den Stock zu tragen. Dieses Pfund Nektar ergibt etwa ein halbes Pfund Honig. Ein Pfund Honig stellt demnach die Lebensarbeit von über 100 Bienen dar. Während ihres Lebens macht eine Biene durchschnittlich 3165 Flüge, die sich auf etwa 3 Wochen verteilen. Von 2 434 666 Bienen, die den Stock verließen, kehrten 3,16 Prozent nicht zurück. Sie blieben unterwegs als Opfer von Vögeln, Stürmen und dergl. oder gingen infolge übergroßer Anstrengung zugrunde.

Nicht nur die Honigbereitung, sondern auch der Bau der Waben stellt nach Prof. Miller eine außerordentliche Leistung dar. Die Anlegung einer durchschnittlichen Zelle in einer Königswabe entspricht seiner Schätzung nach einem gemeinsamen Kraftaufwand, der, auf menschliche Verhältnisse übertragen, etwa dem Bau des Panamakanals entspricht.

Der kleinste Brief der Welt. Am Postschalter zu Lodève in Mittelfrankreich erschien kürzlich Gaston Besson, ein durch seine seltsamen Einfälle bekannter Kauz, um einen Brief einschreiben zu lassen. Der diensttuende Beamte sah erwartungsvoll der Uebergabe des Schriftstücks entgegen, wunderte sich dann aber sehr über dessen ungewöhnliche Form: die Mitteilung, die Herrn Besson so wichtig erschien, daß er sie nur eingeschrieben der Post anvertrauen wollte, war nicht größer als etwa eine mittlere Briefmarke. Der Stephansjünger verbat sich den üblen Scherz; Herr Besson erklärte jedoch, auf Beförderung seines Briefes bestehen zu müssen. Als der Beamte bei seiner Weigerung beharte, kam es zum Prozeß, in dem — man sollte es kaum für möglich halten — der Kläger mit seinem Anspruch durchdrang. Er war offenbar ein guter Kenner der einschlägigen Bestimmungen. Diese schreiben nämlich wohl die Maximalabmessungen eines Briefes vor, besagen aber nichts über die Mindestmaße. So kam das Gericht zu einer Verurteilung des Postbeamten, der den von Besson geforderten Schadenersatz zahlen mußte.

Fährt nur bei Regen. Eine der sonderbarsten Eisenbahnen der Welt dürfte wohl die von Kushequa sein, die durch entlegene Teile Pennsylvaniens führt und die beiden Landstädtchen Smethport und Backus miteinander verbindet. Diese Eisenbahn ist nicht sehr gut finanziert. Eigentümer ist ein gewisser Elisha K. Kane. Wenn auf dieser Strecke etwas passiert, so muß der Besitzer alles aus seiner eigenen Tasche bezahlen. Vor einigen Jahren wurden nun so viele Schadenersatzansprüche wegen der Waldbrände, die seine Lokomotiven verursachten, an Kane gerichtet, daß er sich zu einem originellen Entschluß durchrang. Er schwur nämlich, daß fortan seine Züge im Sommer nur an Regentagen fahren würden.

Diesen Schwur hat er auch gehalten, und die Bürger von Smethport und Backus müssen im Sommer einen Regentag abwarten, wenn sie einander besuchen wollen. Allerdings arbeitet diese originelle Bahn selbst an den am meisten mit Regen gesegneten Tagen noch immer mit derartigem Verlust, daß sie vermutlich bald aufgehört haben wird zu existieren.

Rätselecke

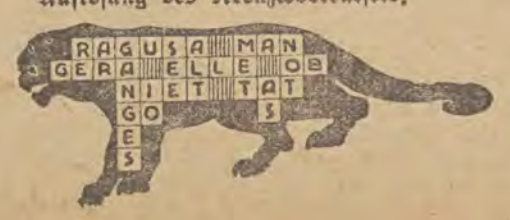
Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. deutscher Fluß, 5. Komponist, 8. französischer Fluß, 9. deutscher Fluß, 11. Säugetier, 14. Teil der Pflanze, 15. Frucht, 17. Fürwort, 18. Auerochs, 19. Hafenstadt in Ostpreußen, 22. italienische Bejahung, 23. Fluß in Sibirien, 24. norwegischer Schriftsteller, 26. arabischer Artikel, 27. Liebhaber, 28. Roman von Zola, 30. Elend, 32. Vogel, 33. Spielkarte.

Senkrecht: 1. Kunst, 2. Baum, 3. Fluß in Asien, 4. Figur aus dem „Kaufmann von Venedig", 6. Fluß in Pommern, 7. Fluß im Harz, 10. Tonstufe der italienischen Skala, 12. Straußenart, 13. Figur aus „Götz von Berlichingen", 16. tierisches Produkt, 17. italienische Insel, 19. Berg in der Schweiz, 20. deutscher Dichter, 21. Kavallerist, 22. Nebenfluß der Weichsel, 25. Figur aus der griechischen Sage, 29. chemische Bezeichnung für Natrium, 31. geographische Bezeichnung.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 6 | Lodz, Montag, den 10. Februar | 1930

Ein Mirakel des dreizehnten Jahrhunderts

Aus einem Aufsatz von Godfrey Locker Lampson, Mitglied des britischen Parlaments und Unterstaatssekretär des Innern im Baldwin-Kabinett, in „The Contemporary Review", London.

Von allen Geschehnissen in der menschlichen Geschichte ist keins außergewöhnlicher als der Kinderkreuzzug zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Vier Kreuzzüge zur Befreiung des Heiligen Grabes waren bereits unternommen worden. Im ersten war Jerusalem den Ungläubigen entrissen worden, doch Saladin hatte die Stadt hundert Jahre später wieder zurückgewonnen, und der dritte Kreuzzug zu ihrer Befreiung hatte mit einem vollkommenen Zusammenbruch geendet. Der vierte Kreuzzug hatte Konstantinopel zum Ziel, und Jerusalem verblieb in fremder Hand. Kaiser, Könige, Prinzen und Ritter hatten ihren ganzen Einfluß und Reichtum, ihre ganze Tapferkeit und Erfahrung für die gemeinsame Sache eingesetzt und waren mit demütigenden Verlusten geschlagen worden. Ein Kaiser hatte auf den Kreuzzug sein Leben verloren, und der tapferste der englischen Könige war gefangen genommen und nur unter Schwierigkeiten wieder losgekauft worden. Die Aussichten schienen hoffnungslos zu sein. Den christlichen Völkern mit all ihrer Macht und Hingabe war es nicht gelungen, in den Besitz des Heiligen Grabes zu gelangen.

Um diese Zeit, im Juni 1212, als die Männer ihren Mut verloren hatten, wurde in Frankreich ein Kind inspiriert, das zu versuchen, was der Blüte der europäischen Menschheit nicht gelungen war. Stephan, ein Bauernknabe aus Cloies in der Nähe des Schlosses Vendome bei Paris, war der Führer der neuen Bewegung. Christus, so sagte er, wäre ihm in der Verkleidung eines armen Pilgers erschienen und hätte ihm befohlen, einen Kinderkreuzzug nach Palästina zur Befreiung des Heiligen Grabes zu führen. Der Heiland hatte ihm auch einen Brief an den König von Frankreich gegeben, in dem dieser aufgefordert wurde, die Sache zu unterstützen. Das Ansehen des jungen Apostels nahm rasch zu. Bald darauf war die Jugend Frankreichs bereit, fast jedes Wunder zu glauben, das von Stephan erzählt wurde. Es dauerte nicht lange, und er wurde als Halbgott angesehen. Aus allen Teilen des Landes strömten die Kinder zu ihm hin, mit und ohne Einwilligung der Eltern.

Die meisten der jungen Eiferer waren Knaben unter 12 Jahren, aber es waren auch viele Mädchen dabei; einige folgten ihren Brüdern, andere schlossen sich ihren Freundinnen an, und einige wenige taten sich mit Knaben ihrer Wahl zusammen und begannen Beziehungen, die manche von ihnen später bereuten. Auf ihrem Wege zu Stephan schlossen sich die Pilger zu zahlreichen Banden zusammen, und in feierlichen Prozessionen marschierten sie aus den verschiedenen Landesteilen mit Bannern, Weihrauchgefäßen, Wachskerzen und Kruzifixen herbei. Sogar alte Männer wurden von dem Enthusiasmus der Kinder angesteckt und schlossen sich ihnen an. Andere gaben ihnen Speise und Almosen für ihre lange Reise. Staat und Kirche wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. König Philipp August holte sich Rat bei der Universität Paris und befahl dann den Kindern, nach Hause zurückzukehren, aber nur sehr wenige folgten seinem Befehl. Daß dieser Kreuzzug Erfolg haben würde, war natürlich nicht anzunehmen. Anderseits wagten Staat und Kirche nicht, mit Gewalt gegen ihn einzuschreiten.

Als alle das Hauptquartier Stephans beim Schloß Vendome erreicht hatten, wurde das Signal zum Abmarsch gegeben. Dreißigtausend an der Zahl, machten sie sich unter Absingung frommer Hymnen im Juni nach Marseille, eine Entfernung von 650 Kilometer, auf den Weg. Eine Anzahl Priester, Bauern und Frauen, sowie lichtscheue Elemente beiderlei Geschlechts begleiteten sie. Ihr Anführer Stephan fuhr in ihrer Mitte in einem hohen Karren, umgeben von einer berittenen und bewaffneten Schutzwache, den vielbeneideten Führern der Kleinen. Nie hat ein General ein treueres Heer geführt, und nie ist einem Führer aufrichtige Ehrerbietung bezeugt worden.

Auf dem Wege nach Marseille kamen zehntausend dieser Kinder um. Der Rest erreichte diese Stadt nach einer Wanderung von einem Monat vollständig erschöpft. Es war ihnen gesagt worden, daß sie beim Erreichen des Meeres einen Pfad finden würden, der durch das Meer bis nach Palästina führe, denn die Trockenheit und Hitze des Sommers würde das Wasser des Mittelmeers verdunsten lassen. Statt dessen sahen sie nichts als eine endlose Wasserwüste. Enttäuscht gaben jetzt viele den Kampf auf und wandten sich heimwärts. Die Heimkehr aber erwies sich als ebenso aufreibend wie die Ausreise, und nur ein Teil derjenigen, die von Marseille umkehrten, sah die Heimat wieder.

Die Bataillone an der Küste waren jetzt auf fünf- bis sechstausend zusammengeschrumpft. Zwei Männer, Hugh le Fer und Guillaume Porc, erboten sich, sie „um der Sache Gottes willen und ohne Lohn" nach Syrien und dem Heiligen Lande zu bringen. Diese beiden Schurken, die sich als wohlhabende Kaufleute ausgaben, waren in Wirklichkeit Sklavenhändler schlimmster Sorte. Sie packten die Kinder in sieben kleine Schiffe. Nach ein paar Tagen erhob sich ein Sturm, und zwei der Schiffe gingen mit Mann und Maus unter. Bei der Ankunft der übrigen Schiffe in Alexandria wurden sämtliche Kinder und die sie begleitenden Priester als Sklaven an die Sarazenen verkauft.

Auch in Deutschland sammelten sich die Kinder zu einem Kreuzzug. Zwanzig- bis vierzigtausend, von denen viele nicht mehr als 12 Jahre alt waren, trafen im selben Jahr in Köln zusammen. Ihr Führer war ein noch nicht zehnjähriger Bauernjunge Nikolaus. In getrennten Gruppen marschierten sie auf verschiedenen Wegen nach Süden. Auch ihnen hatte man gesagt, daß sie die See auf trockenem Land überqueren und in Jerusalem eine Herrschaft des ewigen Friedens errichten würden. Viele kamen unterwegs um, gerieten in die Hände von Abenteurern, wurden der ihnen geschenkten Almosen beraubt oder für erpresserische und unmoralische Zwecke entführt. Die Uebriggebliebenen hatten beim Erreichen der Alpen einen Weg von fast 600 Kilometer zurückgelegt. Aber jetzt standen sie vor einer ungeheuren Bastion, die schon große Eroberer

mit ihren Heeren zum Stillstand gebracht hatte. Die Füße dieser Kinder jedoch brachte sie nicht zu Stehen. Es vollzog sich jetzt eine der erstaunlichsten Leistungen in der Geschichte. Die Kinder überquerten die Alpen und erreichten, wenn auch in gelichteten Reihen, die Lombardei. Weiter ging es die italienische Küste hinunter, und am 25. August kamen fünftausend des ursprünglich von Köln ausgezogenen Heeres in Genua an.

Die Stadtväter Genuas zwangen die Kinder nach sieben Tagen weiterzuziehen. Nur einigen wenigen Knaben von adliger Geburt, die einen günstigen Eindruck gemacht hatten, wurde erlaubt, dazubleiben, und in verschiedenen Fällen wurden diese später die Begründer vornehmer Familien. Das Geschlecht der Vivaldi, z. B., soll einen derartigen Ursprung haben. Die übrigen Kinder machten sich auf den Weg. Sie litten sehr unter der mörderischen Hitze, und viele erkrankten oder starben am Wegesrand, bevor sie viel weiter kamen, während manche in den Dörfern und Städten zurückblieben, um sich als Dienstboten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Rest erreichte schließlich nach einem Marsch von weiteren 400 Kilometer die Ewige Stadt.

Auf und ab und auf und nieder ...

Von Friedrich Albert Meyer

Sitzt am Webestuhl die Zeit
läßt das Schicksalsschiffchen fahren,
tropfen aus der Ewigkeit
Tag und Nacht gleich hundert Jahren.

Auf und ab und auf und nieder.
Hohes fällt und hebt sich wieder,
Niederes steigt und sinkt herab...
Auf und nieder, auf und ab.

Nebel über jedem Land!
Nur der Wechsel hat Bestand.
Netze reißen, Spinnen weben.
Reiche sterben. Reiche leben.
Völker wachsen, Kampf und Not,
Völker siechen, Völker Tod.
Muß ein starker Stamm verderben,
warten andre, die da erben:
Strebt nach Licht doch jeder Wurm!
Bricht im Kräftespiel der Sturm
jählings eine Edelkrone,
hüpft ein Frosch auf goldene Throne —
hat die ewige Zeit im Spiel
doch ein weises hohes Ziel.
Schlägt, was würdelos, zuschanden,
wenn sie ihm die Freiheit schafft.
Edelkraft tut sie in Banden,
stählt sie mit der Fesseln Kraft.
Nebel über jedem Land.
Nur der Wechsel hat Bestand.

Auf und ab und auf und nieder.
Hohes fällt und hebt sich wieder,
Niederes steigt und sinkt herab...
Auf und nieder, auf und ab.

Mut und Glaube wird erhoben.
Trutzger Wille kommt nach oben.
Sterbend streut die Kraft noch Samen,
Gott, mein Volk behüte! Amend.

Sitzt am Webestuhl die Zeit,
läßt das Schicksalsschiffchen fahren,
tropfen aus der Ewigkeit
Tag und Nacht gleich hundert Jahren.

Mormonen und Medizinmänner

Als Gast der American Society for the study of goiter unternahm der Wiener Chirurg Pro. B. Breitner im Januar 1928 eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zu Vorträgen auf mehreren Kongressen und zur Demonstration von Operationen in verschiedenen Städten gebeten, hatte er Gelegenheit, manche Einblicke in das Medizinwesen Amerikas zu tun, die sonst auch dem Fachmann versagt sind. Darum gibt er ein uns ungewohntes Bild der Verhältnisse. Was wir am Kontinent an lernenden amerikanischen Aerzten zu sehen bekommen, sind nicht ihre repräsentativen Namen.

Die Lehrmeisterschaft Europas beginnt sich zu überleben.

Die „Medizinmänner" von einst sind moderne Forscher und Könner von großem Format. Die haben unser Wissen und unsere Methoden. Und sie haben eine junge Energie. Ihre Zahlen sind kein Bluff mehr. Die Nachkommen derer, die sich einen Erdteil zu eigen machten, sind nun wissenschaftliche Explorers geworden. Der Sinn für Dimensionen liegt ihnen im Blut. Darum haben sie noch die Freude an der Ziffer. Vielleicht hatten sie einmal nur die Freude. Heute fußt sie auf exakter Beobachtung in Klinik und Experiment. Sie erkannten, daß das Niveau, das zur Zeit der Befreiungskriege genügte, unhaltbar ist. Das wissenschaftliche Tempo nahm die Siedehitze ihrer allgemeinen Entwicklung. Jahrzehnte Europas wurden ein Tag. So schnellten sie in unserer Zeitrechnung. Und mit ihr schaffen sie. Mit uns. Einmal tauschten die Weißen drüben Plunder für Gold. Heute steht Wert gegen Wert. Das ist der erste Eindruck, wenn man die amerikanische medizinische Welt in ihrem Lande sieht. Nur Weniges gemahnt an ihre junge Vergangenheit. Aber wo Zimmerleute arbeiten, müssen Späne fallen. Wenn ihre Medizinschulen in einheitlicher Höhe organisiert sein werden, wird Lehrmeisterin Europa dem ebenbürtigen Bruder die Hand reichen.

So werden Breitners Beobachtungen zu einem ernsten Mahnwort an ein überhebliches Europa. Das Ingenium des Forschers ist unerlernbar. Der deutsche Fleiß, die deutsche Gründlichkeit sind ein nationales Erbgut. Aber mit dem Hinweis auf einen Besitzstand wird das Gegenwartsvolk des Amerikaners nicht zurückgedrängt.

Die Fahrt geht von New York—Dayton—Bloomington. Die Teilnahme Amerikas am Oesterreich der Nachkriegszeit, die Einstellung der breiten Schichten zum Krieg kommen zur Sprache. Im Auto werden Rochester (die berühmte Mayo-clinic) und Minneapolis (der Kongreß der 6000 Aerzte) erreicht. Weiter im Auto durch ganz Mittelamerika zum großen Kongreß in Denver. Fahrt in die Rocky mountains. Weiter zu den Mormonen nach Salt lake city, durch das grandiose Desert nach San Franzisko, Los Angeles, Hollywood werden besucht. Von El Paxo aus wird Mexiko zur Zeit der Präsidentenwahl betreten. Ueber Chikago—Terre haute—Cleveland erfolgt die Rückfahrt nach New York.

Die Landschaft, der Verkehr, die Organisationen, das Leben des Alltags unterstreichen den Eindruck auf fachlichem Gebiet.

Ueber seine Reise verfaßte Breitner ein Buch, das soeben im Amalthea-Verlag in Wien unter dem Titel „Mormonen und Medizinmänner" (Preis 4 M.) erschienen ist. Wer reist, soll über die Freiheit der Bewunderung verfügen. Der Autor besitzt sie in hohem Maße. Er empfängt die Größe und Schönheit des Landes als neues, tiefes Erlebnis. Wir haben viele Bücher über Amerika. Von Fachmännern auf allen Gebieten. In diesem spannend und glänzend geschriebenen Buch verblaßte die Einseitigkeit des Schauens hinter der dankbaren Empfängnis einer kraft- und naturgewaltigen Welt.

Konserven

Aus einem Artikel des Chemikers E. F. Kohman, Washington, in der vom Amerikanischen Aerztebund herausgegebenen Monatsschrift „Hygeia", Chicago.

In den Anfangsstadien der Vitaminforschung glaubte man feststellen zu können, daß Kochen die Vitamine in beträchtlichem Maße zerstöre. Daraus leitete man die Behauptung ab, daß Konserven ihren Vitamingehalt so gut wie ganz verlieren, weil sie zum Zwecke der Sterilisierung bei verhältnismäßig hoher Temperatur gekocht werden müssen. Neuere Forschungen haben aber bewiesen, daß dies nicht der Fall ist. Der Verlust an Vitaminen während des Kochens ist in Wirklichkeit zum größten Teil der Oxydation zuzuschreiben; die Hitze des Kochens beschleunigt die Oxydation nur. Bei der Konservierung wird diese Oxydation in wirksamer Weise vermieden, und aus diesem Grunde hat es sich herausgestellt, daß Konserven vitaminreicher sind als im Privathaushalt gekochte Nahrung.

Frisches Obst und Gemüse verliert seinen Vitamingehalt durch Lagern. Erbsen in der Schote weisen nach einer Woche, selbst wenn sie kühl gelagert sind und noch ganz frisch aussehen, einen Verlust an Vitamin auf. Aepfel, die von Oktober bis April oder Mai gelagert waren, hatten die Hälfte ihres Vitamins C verloren. Konserven von derselben Sorte Aepfel jedoch, die im Oktober eingemacht waren, hatten acht Monate später noch ihren ursprünglichen Vitamingehalt.

Eine Untersuchung von Tomaten- und Spinatkonserven drei Jahre nach der Konservierung ergab, daß sie durch das Lagern so gut wie gar keinen Vitamingehalt eingebüßt hatten. In der Tat wiesen die Tomatenkonserven nach drei Jahren den gleichen Vitamingehalt auf wie rohe Tomaten; sie hatten also weder durch das Konservieren noch durch das darauffolgende Lagern Vitamine verloren. Erdbeerkonserven wurden 16 Monate nach der Konservierung untersucht und hatten noch denselben Vitamingehalt wie frische Erdbeeren. Konserven weisen also, was Vitamine anbetrifft, drei ausgesprochene Vorteile auf:

1. Sie werden sofort nach der Ernte konserviert.
2. Das Verfahren der Konservenindustrie läßt keine Oxydation zu, welche die Vitamine zerstört, wie es beim Kochen in offenen Kochtöpfen der Fall ist.
3. Nach der Konservierung sind die Vitamine in Konserven anscheinend dauerhaft und können lange Zeit aufbewahrt werden, ohne Einbuße zu erleiden.

Tomatenkonserven sind reicher an Vitamin A und B als Apfelsinensaft und nur wenig ärmer an Vitamin C. Erbsenkonserven sind um ein Vielfaches reicher an Vitamin A und B als Apfelsinensaft und haben ungefähr halb soviel Vitamin C wie Apfelsinensaft. Spinat ist eine der reichsten Quellen des Vitamins A, mit Ausnahme des Lebertrans, und ist sogar vitaminreicher als Butterfett; sein Gehalt an Vitamin A wird durch die Konservierung nicht beeinträchtigt. Spinatkons. sind ebenso reich an Vitamin C wie Apfelsinensaft. Apfelsinensaft Butter u. Lebertran werden hier zum Vergleich herangezogen, weil man von ihnen seit langem weiß, daß sie reichliche Mengen gewisser Vitamine aufweisen.

Wie jedes Vitamin sich unter den verschiedensten Bedingungen verhält, ist uns noch nicht bekannt. Wir wissen jedoch, daß Sauerstoff auf gewisse Vitamine eine zerstörende Wirkung hat und daß Hitze die Wirkung des Sauerstoffes beschleunigt. Ebenso wissen wir, daß die Wirkung der Hitze bei Ausschaltung des Sauerstoffs so gut wie aufgehoben wird.

Der Konservenindustrie ist es seit langem bekannt, daß das Vorhandensein von Sauerstoff in der Konservenbüchse, selbst unglaublich winziger Menge, sich zerstörend auswirkt. Eine kleine Menge Sauerstoff in einer Büchse Erbsen verursacht eine Spur roten Eisenoxyds (Rost), das später durch das sich aus der Nahrung entwickelnde Sulfid in pechschwarzes Ferrosulfid verwandelt wird. Der Sauerstoff in Aepfeln erzeugt bei der Erhitzung dunkle Stellen rings um das Gehäuse und zerfrißt später die Büchse. Deshalb hatten die Konservenfabrikanten schon vor dem Bekanntwerden der Vitamine ein Verfahren ausgearbeitet, durch das Sauerstoff aus der Büchse ferngehalten wurde.

Beinahe fünfzig chemische Substanzen sind uns bekannt, ohne welche das menschliche Leben auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden kann. Es gibt kein Nahrungsmittel, das mehr als eine begrenzte Anzahl dieser Substanzen liefert. Deshalb ist eine maßvolle Mannigfaltigkeit in der Ernährung absolut notwendig, und reichliche Abwechslung in der Kost das ganze Jahr hindurch ist eine wertvolle Sicherheitsmaßnahme.

Rote Nelke

Rote Nelke blüht im Garten,
Läßt verliebte Lüfte glühen,
Will nicht schlafen, will nicht warten,
Einen Trieb nur hat die Nelke;
Rascher, wilder, heißer blühen!

Eine Flamme seh ich prangen,
Wind in ihre Röte rennen,
Und sie zittert vor Verlangen,
Einen Trieb nur hat die Flamme:
Rascher, rascher zu verbrennen!

Du in meinem Herzen innen,
Liebe du, was soll dein Träumen?
Willst ja nicht in Tropfen rinnen,
Willst in Strömen, willst in Fluten
Dich vergeuden, dich verschäumen!

Hermann Hesse.

Aus unserem Raritätenkasten

Die rechte Herzkammer hat nur das halbe Gewicht der linken. Die Dicke der linken (für den großen oder Körperkreislauf arbeitenden) Herzkammer beträgt (im mittleren Teil) beim Manne 11½, bei der Frau 10 Millimeter. Die Dicke der rechten (für den kleinen oder Lungenkreislauf pumpenden) Kammer nur 4 und 3½ Millimeter.

*

Rumänien lieferte bis zum Weltkriege 4 Prozent der gesamten Weltproduktion aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Rußland 20 Prozent und die Vereinigten Staaten 62 Prozent.

*

In dem im 9. Jahrhundert erbauten Schloß Warwick Castle des englischen Grafengeschlechts gleichen Namens befindet sich eine 350 Fuß lange Flucht von Sälen und Zimmern. Wenn alle Türen geschlossen sind und man durch das Schlüsselloch der letzten Türe blickt, so kann man eine hinter dem Schlüsselloch der ersten Türe aufgestellte Statue sehen. Eine derartige Genauigkeit und Festigkeit der Bauarbeit wird von unseren heutigen Baumeistern und Handwerkern nicht leicht erreicht sein.

*

Alle nutzbaren Wasserkräfte Deutschlands entsprechen nur 1425 Millionen Pferdekräften, Großbritannien hat kaum 1 Million, Frankreich fast 6 Millionen, Norwegen 7,5 Millionen.

*

Es wurden Hausen gefangen, die bei einem Gesamtgewicht von 1400 Kilogramm 400 Kilogramm Eier enthielten. Das macht etwa 3 Millionen Eier und reicht zum Belegen von 6000 Kaviarbrötchen.

*

Goethes Lieblingsblume war die Reseda.

*

Der Alabaster hat seinen Namen von dem Orte Alabastron in Oberägypten erhalten, wo das Gestein massenhaft vorkommt

„Ohne Maske"

Vortragsabend in der „Jungdeutschen Kulturgemeinschaft".

Nur wenige wissen, daß ein Vortragsabend um vieles schwieriger vorzubereiten und in angemessener Weise durchzuführen ist, als die Gestaltung einer Rolle auf der Bühne, wo man durch Maske und Nebendarsteller unterstützt wird. Rezitieren heißt, den Zuhörer am Tisch mit dem Sprachwerkzeug allein, ohne jegliche technischen Hilfsmittel, ein Bild zu entwerfen, wodurch der andere Szene und Handlung erkennen muß. Rezitation — das ist die Suggerierung der Massen nur durch das Wort, den Klang der Stimme allein. Dazu ist nicht nur die Beherrschung des Materials, sondern aber auch ein Vortragsvermögen erforderlich, zumal, wenn der Abend einen Besuch wert sein soll.

Der am Freitag von der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft veranstaltete Rezitationsabend brachte den Zuhörern Genuß. Rolf Nelson, der eine Reihe von Jahren an Bühnen gewirkt hat, verriet Einfühlung in das dargebotene Material, modulationsfähiges Stimmaterial und großes schauspielerisches Können. Die einzelnen Sachen, die uns von dem Vortragenden geboten wurden, ob sie nun von Liliencron, Heine oder Saphir stammten, waren sorgfältig ausgewählt und dem Rahmen des Abends angepaßt. Die Geschichte vom Steuermann konnte die Zuhörer mitreißen, auch in der Legende von Judith Simon mußten wir wiederholt die schauspielerischen u. sprachtechnischen Fähigkeiten des Rezitierenden bewundert. Die gleichen Erfahrungen machten wir in dem zweiten, dem Humor gewidmeten Teil des Abends. War es die Geschichte vom Raps oder dem kranken Löwen, war es die „Verlobung" oder Saphirs „Liebe", alles trug den Stempel der vollendeten Darbietung. Kleine Unebenheiten in der Sprachtechnik dürften wohl durch eine Indisposition des Vortragenden hervorgerufen worden sein.

Die Zuhörer spendeten dem Vortragenden herzlichen Beifall. H. B.

e. a. **Feuerwehr-Maskenball.** Der langerwartete Feuerwehrmaskenball ist vorüber. In den schön geschmückten Sälen der Philharmonie tummelte sich eine fröhliche Gesellschaft. Originelle Masken, elegante Abendtoiletten, Herren im Frack, alles tanzte, lachte, flirtete. Der Feuerwehrmaskenball ist eine der beliebtesten Veranstaltungen während des Karnevals und war auch dieses Jahr, wie in den vorhergegangenen, sehr gut besucht. In der Mitte des großen Saales war eine Burg aufgebaut worden, aus welcher man sich allerhand niedliche Andenken an den Ball mit nach Hause nehmen konnte. Da waren Puppen, große und kleine, Affen und Aeffchen, Schirme und Fächer, Hütchen und Mützchen und allerhand Spielsachen, quietschende und knarrende, für große und kleine Kinder. Im kleinen Saal war das Büfett aufgestellt, reichlich versehen mit appetitlich hergerichteten Brötchen, Kuchen, Apfelsinen und Aepfeln, und an den weißgedeckten Tischchen konnte man es sich während der Tanzpausen schmecken lassen; vorausgesetzt, daß man sich einen Platz ergattern konnte. Auch im Bowlenzelt ging es lustig zu. An der „Theke" war reges Leben, und nicht wenig trugen die Melodien einer Ziehharmonika zur guten Stimmung bei. Die beiden Feuerwehrorchester unter Leitung des Herrn Thonfeld und Chojnacki spielten im großen Saale abwechselnd zum Tanz auf, über den Köpfen der Tanzenden wippte eine Unmenge von bunten Luftballons, und durch Scheinwerfer war der Sal oft in Regenbogenfarben gehüllt. Um ½4 Uhr wurde zur Prämiierung der originellsten Maskenkostüme geblasen. Den ersten Preis erhielt Frl. Maryla Głębska (Fisch), den 2. Frl. Czesława Maljocka (Spanierin), den 3. Fr. Thea Lohrer (Spanierin), den 4. Walli Prabich (Lodzer Textilindustrie). Von den Herren erhielten Preise: L. Schmidt (Clown), Ham (Indianer), Jackowski (Autoreifen).

Schon schimmerte das Tageslicht durch die verhüllten Fenster und immer noch wurde getanzt; die Nacht war zu schnell vergangen.

B. **Eine Feier im Verein „Linas Haecdek".** Gestern abend um 6 Uhr fand im Verein „Linas Haecdek" anläßlich der 30jährigen Tätigkeit des Vorsitzenden, Herrn Samuel Herschberg, die Einweihung des Operationssaales auf den Namen des Herrn Herschberg und seiner Gattin statt. Die Feier wurde von dem Oberkantor Altermann und dem Synagogenchor unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Darguschanski, eröffnet, worauf der verstorbenen Anna Herschberg eine Andacht gewidmet wurde. Sodann fand die Enthüllung der den Eheleuten Herschberg gewidmeten marmornen Gedenktafel im Operationssaal statt, bei welchem Anlaß mehrere Ansprachen gehalten wurden.

× **Ein vermißtes Mädchen.** Vor einiger Zeit berichteten wir von einer hartnäckigen jugendlichen Selbstmörderin, die dreimal versucht hatte, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Es ist das die 13jährige Janina Krajewska, die ihrer Familie nicht weiter zur Last fallen wollte und deshalb Hand an sich legte. Nachdem es dem Arzt der Rettungsbereitschaft jedesmal gelungen war, die Kleine dem Leben zurückzugeben, beschloß diese, das Elternhaus zu verlassen. Sie nützte vorgestern die Abwesenheit der Mutter aus und stahl sich aus der Wohnung. Die Polizei, die von der Flucht des Mädchens benachrichtigt wurde, konnte den Aufenthalt der Kleinen noch nicht feststellen.

d. **Unter den Rädern der Straßenbahn.** An der Ecke Kilinski- und Napiurkowskistraße wurde die 37jährige Marja Krysiak von einer Elektrischen überfahren. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ die schwer Verletzte nach dem St. Josefs-Hospital überführen.

d. **Vom Zuge überfahren.** An dem Bahnübergange der Station Koluszki fanden Vorübergehende einen blutüberströmt liegenden Mann. Ein Arzt der Lodzer Rettungsbereitschaft ließ den Verunglückten nach dem St. Josefs-Krankenhaus bringen. Es handelt sich um einen Lewandowski aus Galkuwek, der in betrunkenem Zustande unter den Zug geraten war. Lewandowski trug mehrere Kopfwunden davon, und das linke Bein ist ihm vollständig zermalmt worden.

w. **Verhaftung von Dieben.** Wie bereits berichtet, war dieser Tage auf dem Gute Lagiewniki von dem Verwalter Marcianik der Hühnerdieb Franciszek Siuda auf frischer Tat ertappt und auf der Flucht angeschossen worden, während es seinen beiden Komplizen zu entkommen gelang. Im Zgierzer Krankenhause gab darauf Suida die Namen seiner Mitschuldigen an, worauf auch diese verhaftet werden konnten. Es sind dies die der Polizei gut bekannte und wiederhoft wegen Diebstahls vorbestraften Teofil Roszlak und Jan Krafka aus Dobra, Kreis Brzeziny. Beide Diebe wurden im Gefängnis untergebracht.

d. **Messerstechereien.** Während einer Schlägerei wurden durch Messerstiche verletzt: vor dem Hause Pomorska 141 der Zagajnikowa 9 wohnhafte Jan Haberski und der Nowa 36 wohnhafte Zygmunt Madolinski. Vor dem Hause Töpferstraße 16 der 25 Jahre alte Jan Juzwiak. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

d. **Selbstmordversuche.** In seiner Wohnung im Hause Zeromskistraße 37 versuchte der Kaufmann Sch. Adler seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er Gift zu sich nahm. Adler, früher ein recht vermögender Mann, verdiente in der letzten Zeit sehr wenig, wurde in der Folge nervös und äußerte wiederholt, daß es so wie bisher nicht weitergehen könnte. Als seine Frau gestern gegen Abend von einem Ausgang zurückkehrte, fand sie die Tür eines Zimmers verschlossen. Als sie diese gewaltsam öffnen ließ, fand sie ihren Mann, sich in Schmerzen windend, vor. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe. — In den Abendstunden des gestrigen Tages versuchte der Glowacki-Straße 5 wohnhafte 21 Jahre alte Jan Wilanek seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich mit einem Messer Verletzungen an den Armen beibrachte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und beließ ihn wegen Ueberfüllung der Krankenhäuser an Ort und Stelle.

Geschäftliche Mitteilung

Weiter niedrige Zuchtviehpreise in Danzig. Auch die Auktion am 5. und 6. Februar brachte sehr niedrige Preise für Bullen, Kühe und Färsen. Es ist daher für die größte Auktion d. J., die am 26. und 27. Februar stattfindet, mit weiterem Absinken der Preise zu rechnen. Es kommen zum Verkauf: 65 Bullen, 260 Kühe, über 300 Färsen und 30 Zuchtschweine. Danzig ist seit Jahren völlig frei von Maul- und Klauenseuche. Zloty werden zum amtlichen Kurs in Zahlung genommen, Expedition besorgt das Büro, Zuchttiere nach Polen erhalten 50 Prozent Frachtermäßigung. Kataloge mit Anschreiben über alles Wissenswerte versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft Danzig, Sandgrube 21.

Aus den Gerichtssälen

Für Stromdiebstahl zwei Jahre Zuchthaus. Am 3. und 4 d. M. verhandelte das Bromberger Bezirksgericht gegen den früheren Stadtrat von Inowroclaw Gromczyk, der des systematischen Stromdiebstahls zum Schaden des städtischen Elektrizitätswerks angeklagt war. Es wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, die alle bestrebt waren, den Angeklagten zu entlasten. Das gegen G. angehäufte Belastungsmaterial war jedoch derart schwerwiegend, daß das Bezirksgericht, dem die Angelegenheit vom Obersten Gericht zur nochmaligen Verhandlung überwiesen worden war, zu der Ueberzeugung gelangen mußte, daß der Stromdiebstahl sowie die Fälschung von öffentlichen Dokumenten erwiesen sei. Das Urteil lautete daraufhin auf 2 Jahre Zuchthaus.

Vom Film

Die Miß Polonia für die Ufa? Wie die polnischen Blätter berichten, verhandelt die Berliner „Ufa-Filmgesellschaft mit Frl. Batycka, die diesjährige polnische Schönheitskönigin, über ein Engagement.

Lehar komponiert Lieder für Gloria Swanson. Nachdem Franz Lehar bisher grundsätzlich seine Mitarbeit an Tonfilmen oder Filmillustrationen abgelehnt hatte, hörte er gelegentlich einer Vorführung Gloria Swansons Gesang in dem United-Artists-Tonfilm „Jenseits der Schranken" (The Trespasser). Der Eindruck, den der Gesang und das Spiel Gloria Swansons auf ihn machte, hat ihn veranlaßt, mit United Artists einen Vertrag zu schließen, nach dem er für den Gloria-Swanson-Film der United Artists „Deen Kelly" die Lieder für Gloria Swanson sowie die gesamte Begleitmusik für den Film komponiert.

Interessantes aus Polen

Verhaftung Dr. Ettingers

Warschau, 10. Februar.

Während einer Vorlesung des Professors der freien Hochschule Dr. Adam Ettinger im Lokal der Handelsangestellten traf Polizei ein die eine Haussuchung vornahm. Da kommunistische Papiere gefunden wurden, wurden Dr. Ettinger und eine ganze Reihe Zuhörer verhaftet.

ch. **Alexandrow.** Von der deutschen Selbsthilfe. Im Laden der Lebensmittelgemeinschaft „Hilfe" („Pomoc") ist in diesen Tagen die Abrechnung des vergangenen Jahres ausgelegt worden. Die Bilanz vom 31. Dezember 1929 schließt mit einem Fehlbetrag und stellt sich wie folgt dar: Passiva: Mitgliedsanteile 4807 Zl. 42 Gr., Reservefonds 1695 Zl. 53 Gr., Betriebsrücklage 865 Zl. 67 Gr., Schuld an die Genossenschaft 600 Zl., laufende Rechnungen an Mitglieder 540 Zl. 40 Gr., Steuerrückstände 360 Zl., zusammen 8864 Zl. 2 Gr. Aktiva: Kassenbestand: 1192 Zl. 87 Gr., Warenbestände 4953 Zl. 38 Gr., Warenaußenstände 1202 Zl. 70 Gr., Guthaben in der Bank 55 Gr., Einrichtungsgegenstände 424 Zl. 65 Gr., zusammen 7774 Zl. 15 Gr. Im ganzen waren 5254 Zl. 52 Gr. Neinein-nahmen zu verzeichnen, während 6344 Zl. 39 Gr. an Ausgaben waren, so daß ein Fehlbetrag von 1089 Zl. 39 Gr. zu verzeichnen war. Wenn man aber die Bilanz genau prüft, sieht man, daß in Wirklichkeit der Verlust noch größer ist, da wohl von den Außenständen der größte Teil nicht wird eingetrieben werden können. Schuld am Rückschritt ist die kritische Zeit, vielleicht auch die Leitung. Leider hat es den Anschein, als ob die „Hilfe" vor der Liquidation steht. Das wäre recht schade. Die Selbsthilfen sind zwar sonst längst vergessen, hier in Alexandrow liegen die Dinge anders. Bei der großen Zahl von Deutschen, die in Alexandrow und Umgegend wohnen, könnte die Selbsthilfe bei guter Führung gut bestehen. Alles hängt von der am 23. Februar stattfindenden Generalversammlung ab. Es wäre wirklich schade.

× **Pabianice.** Tod in der Zufuhrbahn. Gestern starb plötzlich in der Pabianicer Zufuhrbahn der 19jährige Schüler des Pabianicer staatlichen Gymnasiums, Jerzy Zawadzki, infolge Herzschlags.

× **Petrikau.** Selbstmord vor der Hochzeit. Im Dorfe Ruzniatowice, Kreis Petrikau, beging der 19jährige Wladyslaw Marciniak am Tage seiner Hochzeit Selbstmord durch Erhängen, da ihm die Eltern ungenügend Geld zur Hochzeitsfeier geben wollten. Die Braut versuchte sich auf die Nachricht vom Geschehenen hin zu vergiften, konnte daran jedoch gehindert werden.

Kleine Nachrichten

In der Warschauer Finanzkammer wurden bis zum 30. Januar d. J. 35 833 Gewerbescheine für das Jahr 1930 ausgekauft, was einen Rückgang gegen das Vorjahr bedeutet.

*

Der Stadtrat in Myslowice bestimmte 150 000 Quadratmeter im Zentrum der Stadt zum Bau eines oberschlesischen Polytechnikums.

*

Wie aus Lublin gemeldet wird, ermordete der Landwirt Czerniej im Dorfe Kobyle, Kreis Chelm, eine bei ihm wohnende Witwe und deren Sohn und warf die Leichen in einem Korbe in den Fluß Wieprza. Er wurde verhaftet und gestand ein, beide mit einer Kartoffelhacke während des Schlafes erschlagen zu haben.

*

Zakopane soll demnächst in den allgemeinen polnischen Zivilflugverkehr aufgenommen werden. Im Frühjahr wird der Bau eines Flugplatzes in Angriff genommen.

*

In Dworzyszcze wurde der 28jährige Einwohner des Dorfes Bielewicze, Adam Kosko, in der dortigen Mühle vom Transmissionsriemen erfaßt und zu Boden geschleudert, wo er tot liegen blieb.

Aus aller Welt

Byrds Durchbruch durchs Packeis gelungen

New York, 10. Februar.

Nach Wochen ängstlichen Wartens erhielt die Radiostation der Byrdschen Expeditionsbasis eine Funkmeldung des Schiffes „City of New York", wonach das Expeditionsschiff das Packeis endlich bewältigt habe.

Das Schiff brauchte 37 Stunden, um durch den Eisgürtel zu kommen, den der orkanartige Sturm der letzten Tage aufgebrochen hatte. Der Funkspruch spricht die Hoffnung aus, daß das Schiff in fünf bis sechs Tagen die Basis in Little-America erreichen werde.

Der Aufbruch muß in höchster Eile erfolgen, da sich in der Roß-See Neueis bereits in großem Maße bildet und selbst in Mittelamerika die Nachttemperatur gestern auf 28 Grad Kälte gesunken ist.

Auf treibender Eisscholle im Meer. Während eines gewaltigen Sturmes auf dem Schwarzen und Asowschen Meer riß sich plötzlich eine Eisscholle, auf der zwölf Fischer mit Fangarbeiten beschäftigt waren, los und trieb mit unheimlicher Geschwindigkeit ins offene Meer. Infolge der Sturmflut war frühzeitige Hilfeleistung vom Land aus unmöglich. Aus Rostow am Don machte sich sofort ein Flugzeug auf die Suche, konnte aber die abgetriebenen Fischer wegen des Nebels nicht finden. Zur weiteren Suche ist ein Seeflugzeug aus Sewastopol angefordert worden.

Etwa 40 Fischer aus Heidekrug am Frischen Haff, die der Eisfischerei oblagen, wurden heute auf einer Eisscholle, die sich infolge des starken Windes vom Lande gelöst hatte, abgetrieben. Einige Fischer konnten noch das Ufer erreichen, die übrigen mußten in höchst gefährlicher Lage ausharren, bis die Eisscholle durch andere Heidekruger Fischer mit Booten erreicht werden konnte. Nach mühevoller Arbeit gelang es, die abgetriebenen Fischer zu bergen.

6 Personen von einem D-Zug furchtbar verstümmelt. In der Nacht zum Sonntag fuhr in Epernay ein mit 6 Personen besetztes Automobil durch die geschlossene Schranke. Im gleichen Augenblick brauste der Nachtschnellzug Paris—Straßburg heran. Die Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet, der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die furchtbar verstümmelten Leichen wurden von der Lokomotive mehrere hundert Meter weit mitgeschleift.

Heute in den Theatern:

Teatr Miejski. — „Ojciec".
Teatr Popularny. — „Intryga i miłość".
Ararat. — „Um zu leben!".

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Pre[sse]
Hauptschriftleiter Adolf Karael.

Die Propyläen-Weltgeschichte

Einladung zur Subskription

Die Propyläen-Weltgeschichte will **das** Weltbild geben, wie es sich dem **heutigen** Mensch darstellt, dessen Anschauung von Welt, Staat und Gesellschaft durch den Weltkrieg, die ungeahnte Entwicklung von Technik und Wirtschaft, die Verschiebung der Begriffe Raum und Zeit von Grund auf verändert worden ist. Der Herausgeber, der Leipziger Historiker Prof. **Walter Goetz** und 40 Mitarbeiter aus Deutschland und anderen Ländern machen nicht die Kriegsgeschichte und den politischen Streit zum Hauptthema. Mehr als je werden die großen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge aufgespürt. Ein einzigartiges zeitgenössisches Bildermaterial gibt ein umfassendes Bild von äußeren Umständen und Lebensbedingungen jeder Epoche.

Die Propyläen-Weltgeschichte umfaßt 10 Bände. Band VII: „Die französische Revolution, Napoleon und die Restauration“ ist bereits erschienen und liegt für Interessenten im Buchvertrieb **„Libertas“**, Petrikauer 86, zur Einsicht aus. Die weiteren Bände werden in Abständen von 3—4 Monaten erscheinen. Da das Gesamtwerk also innerhalb einer Zeitspanne von 2—3 Jahren herauskommt, ist seine Anschaffung jedermann möglich.

Preis der prachtvoll gebundenen Einzelbände für Subskribenten:

In Ganzleinen M. 30.— In Halbleder M. 34.—

Nach Schluß der Subskription werden die Einzelbände M. 34.— und M. 38.— kosten.

Prächtiges Geschenk! **Günstige Zahlungsbedingungen!**

Bestellungen auf die Propyläen-Weltgeschichte nimmt entgegen

„Libertas“-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Lodzer Kirchengesangverein „Aeol“ zu St. Johannis.

Am Sonnabend, dem 15. Februar d. J., im Saale des Gesangvereins „Eintracht“, Senatorska 7,

zugunsten des Internats beim Lodzer Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache:

Großer Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung des Seminaristen-Gesangchores und -Orchesters.

Außer den Gesang- u. Musikvorträgen und der Aufführung des zweiaktigen Singspieles: „Die Dorfprinzessin“ von Hermann Marcellus, Musik von Franz Abt, wird noch verschiedene andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein. Beginn pünktlich 8.30 Uhr. Eigenes reichhaltiges Büfett.

Der Billetvorverkauf findet in der Buchhandlung von R. Erdmann, Petrikauer Straße 107 statt. 4892

Kunst-Möbelfabrik

ROBERT SCHULTZ

vorm. W. THIEDE.

Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // **Telephon 142-65.**

Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.—**

Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais.

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich! 4781

Stenographie **Unterricht**

HENRYK BERMANN



Neue Gruppen beginnen am 15. Februar

Anmeldungen u. Informationen täglich von 5—9 Uhr.

Petrikauer 166 4979

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,** Spezielle Abteilung für Zahnersatz. Konsultation unentgeltlich. **Ermäßigte Preise laut Taxe.** 4539

Ein

Laster der Deutschen

mit Mahnrufen

von

Ferdinand Schramm, Lehrer-Emerit

Preis Zł. 1.—

Im nachstehenden einige Presseurteile über das Büchlein.

Der Inhalt des 32 Seiten umfassenden Heftchens ist unter dem leitenden Gedanken, **gegen die Entnationalisierung der Deutschen anzukämpfen,** zusammengesetzt worden und umfaßt einen Brief an das „Petersburger Evang. Sonntagsblatt“ vom Jahre 1900 von F. Schramm, einen beachtenswerten Artikel von Dr. G. Panzer über „Gesang und Volkstum“, sowie viele Mahnrufe von bekannten deutschen Persönlichkeiten in Polen über **deutsch sein und deutsch bleiben.** — Wir wünschen der kleinen Kampfschrift eine weite Verbreitung, besonders auch unter unserer deutschen Landbevölkerung, die in ihrer nationalen Selbstbehauptung heute mehr unserer Unterstützung und Hilfe bedarf, denn je zuvor.

pm.

(„Freie Presse“)

*

Herr Pastor E. Modersohn schreibt im Wochenblatt „Heilig dem Herrn“:

„Das Büchlein ist ein Mahnruf, die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum in Polen hochzuhalten. Es ist „ein Laster der Deutschen“, so leicht das deutsche Volkstum aufzugeben.“

*

Die „Deutsche Post aus dem Osten“ schreibt unter anderem: „... Das Schriftchen hat historischen Wert. Sein gesinnungstüchtiger Verfasser beweist den Widersinn der Entnationalisierungspolitik der Mehrzahl der deutschstämmigen Pastoren.

*

Diese Schrift kann durch die Verlagsgesellschaft **„Libertas“,** Lodz, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.



Dr. med.

SOMMER

umgezogen nach 6 **Sierpnia** (Benedykta 1). Telephon 220-26.

Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.

Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4350

Dr. med.

M. Lerner

Spezialist für Kinderkrankheiten 4355

zurückgekehrt

Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Zachodnia Straße 64

Telephon 113-09.

Ein schön möbl.

Zimmer

zu vermieten. Petrikauer 93 I. Stock, Front, W. 6. 4966



Maskenkostüme können so billig sein, daß Sie sich fast für jedes Fest ein neues leisten dürfen. Besorgen Sie sich das

ULLSTEIN-MASKEN-ALBUM

und schneidern Sie selber! Da gibt es 130 witzige, spritzige Modelle, alle nach Ullstein-Schnitten einfach und billig herzustellen. So können Sie, ohne dem Geldbeutel wehzutun, oft in neuer Gestalt überraschen und Überraschungen erleben! Das Album bekommen Sie für Zł. 5.— bei:

„Libertas“, Lodz, Petrikauer 86.